

Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.¹ unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Ketendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift.

Anschrift: Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V. Ober der Jagdwiese 3,
57629 Höchstenbach, Tel.: 02680/760
Web: <http://www.deutschehaikugesellschaft.de>
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Ehrenpräsidentin: Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

**2. Vorsitzende
und Redaktion:** Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17, 44801 Bochum
Tel.: 0234/70 78 99, E-Mail: Claudia.Brefeld@rub.de

**Schriftführer und
Redaktion:** Horst-Oliver Buchholz, Harmoniestraße 4,
63456 Hanau-Steinheim, Tel.: 06181/66 80 162,
E-Mail: buchholz.dhg@gmail.com

Kassenwart: Georges Hartmann, Ober der Jagdwiese 3,
57629 Höchstenbach Tel.: 02680/760,
E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

Webmasterin: Heike Stehr, Wörthstraße 5, 47441 Moers Tel.: 02841/35401,
E-Mail: heike.stehr@gmx.net

Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00,
Kto.-Nr. 070 450 085 (BIC: BRLADE21LZO IBAN: DE97
2805 0100 0070 450085). Die finanzielle Unterstützung der
DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

¹Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tōkyō, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig, Ehrenmitglied der Haiku Society of America, New Orleans.

Editorial

Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft, liebe Leserinnen und Leser von SOMMERGRAS,

beginnen wir mit etwas Bekanntem: Das Haiku ist die kürzeste lyrische Form der Weltliteratur. Fahren wir fort mit etwas Erstaunlichem: Auch große Romanciers, die der Welt kiloschwere Romane hinterlassen haben, brachten kurze Sentenzen zu Papier, die eine ganze Welt umspannen. So fand ich vor Kurzem bei Leo N. Tolstoi den Satz: „*Wenn du glücklich sein willst im Leben, dann sei es.*“ Ein kurzer Satz, wie einfach und schön, wie schlicht und wie tief. Ein Satz, als sei er einem Haiku-Moment entsprungen – auch wenn die Worte selbst kein Haiku bilden.

Doch jeder, der Haiku dichtet, kennt diesen Moment; den Moment der kleinen Betrachtung und der Erkenntnis, die daraus fließt und in dem sich beides glücklich zueinander fügt – zu einem Haiku. Das ist ein guter Moment, flüchtig zwar wie das Glück immer ist, aber dieser eine Moment trägt weit.

Shiro, der wandernde Haijin aus den Erzählungen von David Lanoue, war davon so überwältigt, dass es ihn buchstäblich sprachlos machte. Erlebte er einen solchen Augenblick, weiteten sich seine Augen, der Mund öffnete sich – doch kein Wort entrann ihm, er verharrte in Schweigen. Nichts brachte er zu Papier. Und nach wenigen Sekunden war alles wieder vorbei. Schluss. Die Augen zu, der Mund verschlossen. Kein Wort. Sprache, so Shiro, stehe der wahren Haiku-Erfahrung nur im Weg. Sie könne den Augenblick nicht fassen.

Zugeben, das ist eine radikale Position, nahe an der Satire. Aber es ist auch Wahrheit darin.

Shiro machte seine Haiku-Dichtung sprachlos. Wir indes wollen reden, schreiben. Lesen Sie in diesem Heft, was dabei rausgekommen ist. Ob es sprachlos macht?

Herzlich,
Ihr Horst-Oliver Buchholz

Inhalt

EDITORIAL

Horst-Oliver Buchholz 2

AUFSÄTZE/ESSAYS

Klaus-Dieter Wirth: Grundbausteine des Haiku (XVI)– Abstrakta 4

Martin Thomas: Haiku in Japan während des Zweiten Weltkrieges (IV) 14

BERICHTE

Horst-Oliver Buchholz: Heitere Tage in Ochtrup 25

Georges Hartmann: Die DHG (Teil III) 33

Georges Hartmann: Die französische Ecke 36

Haiga: Helga Stania 38

Brigitte ten Brink: Kinder schreiben Sommer-Haiku 39

Sandy Green: Frühling inspiriert zum Dichten und Malen 40

Haiga: Gabriele Hartmann 41

LESERTEXTE

Haiku- und Tanka-Auswahl 42

Neue DHG-Mitglieder 49

Haibun 53

Haiga: Elisabeth Kleineheismann 54

Rengay 55

Kettengedichte, Sequenzen 57

Haiga: Gitta Hofrichter und Claudia Brefeld 59

HAIKU AUS DEM INTERNET

Haiga: Yuko Igarashi 60

Haiga: Yuko Igarashi 62

LESERBRIEFE

Haiga: Elisabeth Kleineheismann 63

Haiga: Elisabeth Kleineheismann 64

REZENSIONEN

Ralf Bröker: A(u)strophysikalische Melange 65

Haiga: Ramona Linke 67

Johannes Ahne: Jemand klopft an mei Herz 68

Johannes Ahne: haiku im kreis 69

Helmut Hannig: HAIKOOL – 108 Haijins 70

Haiga: Dirk-Uwe Becker 74

MITTEILUNGEN

MITTEILUNGEN 75

Aufsätze und Essays

Klaus-Dieter Wirth

Grundbausteine des Haiku (XVI)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachlichen Beispielen

Abstrakta

Es dürfte bekannt sein, dass bei Annäherungen an das Haiku stets betont wird, es charakterisiere sich durch sein unmittelbares Aufgreifen konkreter Erfahrungen vornehmlich über die Sinneswahrnehmung. Natürlich gilt diese Maxime nach wie vor als Grundorientierung. Und dennoch ist es immer wieder verblüffend festzustellen, dass es durchaus möglich ist, selbst ziemlich strikt gezogene Grenzlinien dieser Art zu überschreiten, ja sogar scheinbar genau gegenteilige Positionen einzubinden. Natürlich bedarf es, um auch hier noch zu überzeugen, eines besonders einfühlsamen Gespürs und Geschicks im Umgang mit dem „Geist“ des Haiku, damit eben nichts von seiner speziellen Glaubwürdigkeit und Attraktivität verloren geht. Andererseits tragen solche gelungenen Beispiele umso mehr dazu bei, die Elastizität und Universalität des Genres zu fördern und zu bezeugen.

Insofern können sich selbst abstrakte Vorstellungen geradezu als „direkte Beobachtungen“ erweisen. Die Kanadierin Hélène Boissé sagte einmal dazu: *„Erst über das Greifbare erfassen wir auch die Aussagekraft und die absolute Wirklichkeit des Ungreifbaren.“* Und Hasegawa Kai (*1954), einer der bekanntesten japanischen Literaturkritiker, Autor von über 20 Büchern zur Haiku-Theorie, meint grundsätzlich zum Problem sogenannter Tabus im Allgemeinen: *„Einige weisen den Gebrauch von Metaphern zurück, andere die Personifizierung eines Gegenstands in der Natur; einige wollen keinen Unterschied zwischen einem Senryū und einem Haiku erkennen, sehen im Kigo (Jahreszeitenwort) eine Behinderung ihrer Kreativität, ihrer Gendai-Orientierung (Avantgarde-Haiku). Einige führende Haiku-Autoren vertreten sogar die einseitige Auffassung, dass ein Haiku einfach kein Haiku sein kann, wenn es*

nicht die sog. Juxtaposition (Neben- bzw. Gegeneinanderstellung) berücksichtigt. Letztlich ist jedoch alles nutzbringend einsetzbar, natürlich abhängig davon, **wie** man es anstellt. Diejenigen, die sagen 'Das Wort x sollte man tunlichst nicht verwenden' wissen eben nur nicht, wie man sich seiner richtig bedient.“

*Fluffy snowflakes –
quietly the hours
begin to dance*

Sumio Mori (J)

Flauschige Schneeflocken –
leise beginnen
die Stunden zu tanzen

*A giraffe rolls up
its long gray tongue to taste
the evening glow*

Misa Morita (J)

Eine Giraffe rollt
ihre lange, graue Zunge aus,
um das Abendrot zu kosten

*The call of wild geese
returning: the impression
of the sense of space.*

Seishi Yamaguchi (J/1901–1994)

Der Ruf von Wildgänsen
bei ihrer Rückkehr: ein Eindruck
von Raumgefühl.

*in the smallness of being
beautiful –
violets in the shade*

Susumu Takiguchi (J/GB)

Schönsein
im Kleinen –
Veilchen im Schatten

*Devant les chrysanthèmes
ma vie
fait silence*

Mizuhara Shûôshi (J/1892–1981)

Angesichts der Chrysanthemen
verstummt
mein Leben

*ramassant des feuilles –
le parfum
de la nostalgie*

Michiko Murai (J)

Beim Blätterzusammenharken –
der Duft
von Nostalgie

*Juin coule en pluie –
la solitude
suinte des murs*

Hoshinaga Fumio (J)

Der Juni zerfließt im Regen –
aus den Mauern sickert
die Einsamkeit

*Eau froide –
Un grèbe élargit le cercle
de la solitude*

Michiko Saitô (J)

*a moonless night
the approach of landing lights
disappears inside clouds*

Rich Schnell (USA)

*Now free in the world
the old parakeet just perches ...
his loneliness*

James W Hackett (USA)

*back from the beach
unpacking
the summer heat*

Rob Scott (USA)

*Perseids ...
oh, the weight
of all those wishes*

Carole MacRury (USA)

*spring snow ...
melting before
our confidence*

John Stevenson (USA)

*summer day
the cap vendor sells
identities*

Jeremy Pendrey (USA)

*dropping through
a random thought
a yellow leaf*

Ann K. Schwader (USA)

Kaltes Wasser –
Ein Haubentaucher weitet den Kreis
der Einsamkeit

eine mondlose Nacht
das Nahen der Landebahnlichter
verschwindet in Wolken

Nun ganz frei
setzt der alte Sittich einfach auf ...
seine Einsamkeit

vom Strand zurück
das Auspacken
der Sommerhitze

Perseiden ...
oh, das Gewicht
all dieser Wünsche

Schnee im Frühling ...
er schmilzt vor
unserer Zuversicht

Sommertag
der Kappenhändler verkauft
Identitäten

fällt durch
einen willkürlichen Gedanken
ein gelbes Blatt

*in the pawnshop
we haggle over
someone else's childhood*

Dan McCullough (USA)

im Leihhaus
wir feilschen um
eines anderen Kindheit

*meditation hall ...
an ant carries away
my concentration*

Stanford Forrester (USA)

Meditationshalle ...
eine Ameise trägt meine
Konzentration weg

*woolgathering
a lightness
in the dandelion wine*

Ellen Compton (USA)

Tagträumen
Leichtigkeit
im Löwenzahnwein

*penny in the fountain
settling without the weight
of a wish*

Dan Schwerin (USA)

Penny im Brunnen
sinkt ohne das Gewicht
eines Wunsches

*loneliness
a gecko clings
to the wall*

Ferris Gilli (USA)

Einsamkeit
ein Gecko klammert sich
an die Wand

*this emptiness
on late summer grass
the patches of light*

Bruce Ross (USA)

diese Leere
auf spätem Sommergras
Flecken aus Licht

*winter stars
the stretch
of my imagination*

Tom Painting (USA)

Wintersterne
das Sich-Ausdehnen
meiner Vorstellungskraft

*lakeside stillness –
the cormorant's flight
starts time again*

Allan Burns (USA)

Stille am See –
der Flug des Kormorans
startet die Zeit neu

*shifting the stillness
to and fro
... leaf light*

Kristen Deming (USA)

bewegt die Stille
hin und her
... Blattlicht

*summer afternoon
the salamander basking
in inattention*

Ernest Wit (USA)

Sommernachmittag
der Salamander aalt sich
in Achtlosigkeit

*afternoon
the awning barely flaps
in the boredom*

Jane Reichhold (USA)

Nachmittag
die Markise schlägt kaum noch
vor Langeweile

*winter mountains
I lost myself
in whiteness*

Pamela A. Babusci (USA)

Winterberge
ich verlor mich
im Weiß

*pond's edge
the silence of a frog's tongue
taking an insect*

William Cullen Jr. (USA)

Teichrand
das Schweigen einer Froschzunge
beim Fang eines Insekts

*first frost
the heavy stillness
of green tomatoes*

Jennifer Gomoll Popolis (USA)

erster Frost
die gewichtige Stille
grüner Tomaten

*lunar eclipse ...
I step into
my own darkness*

Marjorie Buettner (USA)

Mondfinsternis ...
ich trete in
mein eigenes Dunkel

*countless snowflakes
landing on the parade ground ...
the precision of silence*

George Swede (CDN)

zahllose Schneeflocken
landen auf dem Exerzierplatz
die Präzision der Stille

*smooth stones
in a calm cove
we gather heat*

Alice Frampton (CDN)

glatte Steine
in einer stillen, kleinen Bucht
wir sammeln Hitze

*rising from
the apple crate
autumn*

Tom Drescher (CDN)

steigt aus
der Apfelkiste
Herbst

*summer drought
trickling through the creek
emptiness*

Sherry Zhou (CDN)

Sommerdürre
durch den Bach rieselt
Leere

*le héron s'envole
la lenteur
au bout de l'aile*

France Cayouette (CDN)

der Reiher fliegt fort
Langsamkeit
am Flügelende

*pressed flowers
the yellow weight
of deep melancholy*

John Parsons (GB)

gepresste Blüten
das gelbe Gewicht
tiefer Schwermut

*off-shore wind
clouds pass
a shining now*

Maureen Berry (GB)

küstennaher Wind
Wolken passieren
ein glänzendes Jetzt

*Dandelion seeds –
caught on the breath
of space and time*

Mark Craven (GB)

Löwenzahnsamen –
gefangen im Atem
von Raum und Zeit

*watching the moth
flicker against the light
the space of silence*

Joanna Ashwell (GB)

beobachten wie die Motte
gegen das Licht flattert
der Raum der Stille

*snail shell
reaching to stroke
its emptiness*

Diana Webb (GB)

*Wasp –
sucking sweetness
from the knife's blade*

John McDonald (GB)

*skimming
yellowness from the rape field
a solitary rook*

David Platt (GB)

*trout splash
the river returns
to blackness*

John Barlow (GB)

*again a ripeness
the alchemy of apples
fulfilled*

Stanley Pelter (GB)

*scattered
on the bric-a-brac stall –
my childhood*

Andrew Shimield (GB)

*Bitter wind
here on the edge of things
a patch of sunlight*

Ken Jones (GB)

*Summer early morning –
Enjoying the gravity
That pins me into bed.*

Stephen Gill (GB)

Schneckenhaus
ich streck die Hand aus, um seine
Leere zu streicheln

Wespe –
Süße saugend
von der Messerklinge

schöpft
das Gelb ab vom Rapsfeld
eine einzelne Krähe

Forellenplatscher
der Fluss kehrt zurück
zu seiner Schwärze

wieder ein Reifen
die Alchemie von Äpfeln
erfüllt

verstreut
auf dem Trödelmarktstand –
meine Kindheit

Schneidender Wind
hier am Rande der Dinge
ein Sonnenlichtfleck

Früher Sommermorgen –
ich genieße die Schwerkraft,
die mich ans Bett nagelt.

<i>filling the lake on their way to where these clouds</i>	sie füllen den See auf ihrem Weg nach irgendwo diese Wolken
Paul Smith (GB)	
<i>A mother and child seated at a table in each other's presence</i>	Eine Mutter und ihr Kind am Tisch sitzend, in des anderen Gegenwart
Dermot O'Brien (IRL)	
<i>tranquillity a dairy-farm by the moonlight</i>	Beschaulichkeit ein Milchbauergehöft bei Mondenschein
Anatoly Kudryavitsky (RUS/IRL)	
<i>autumn loneliness parrot chatters the old man's name</i>	Herbsteinsamkeit ein Papagei plappert den Namen des Alten
Francis Attard (M)	
<i>haast ongeschonden kraaijenpootjes verraden een spoor van zijn</i>	fast unversehrt Krähenfüßchen verraten eine Spur von Sein
H. C. Eijlders (NL)	
<i>drie pony's drie meisjes vrolijkheid in galop</i>	drei Ponys drei Mädchen Fröhlichkeit im Galopp
Rud Brenninkmeijer (NL)	
<i>naast het modderspoor geven stoppels in het veld de verte terug</i>	neben der Schlammspur geben Stoppel im Feld die Ferne zurück
Riet De Bakker (NL)	
<i>Geen zee te sien – op de boulevard waadt een meeuw door de leegte</i>	Kein Meer zu sehen – auf der Promenade watet eine Möwe durch die Leere
Gerrit Wassing (NL)	

*wind en wolken
langzaam fiets ik
de leegte in*

Adriaan Bouter (NL)

Wind und Wolken
langsam radle ich
hinein in die Leere

*tussen mijn handen
draag ik lavendelgeur
mee naar huis*

Henk Arnold (NL)

zwischen meinen Händen
trage ich Lavendelduft
mit nach Hause

*burning holes
in a bamboo cane –
the scent of music*

Max Verhart (NL)

Löcher brennen
in ein Bambusrohr –
der Duft von Musik

*waning moon
in the vastness of the night
– so much loneliness*

Beatrice van de Vis (NL)

abnehmender Mond
in der Weite der Nacht
so viel Einsamkeit

*In de witte gang
van begin tot het einde
genummerde stilte*

Maria De Bie-Meeus (B)

In dem weißen Gang
vom Anfang bis zum Ende
nummerierte Stille

*eerste paardrijles
ze houdt zich vast
aan een glimlach*

Bouwe Brouwer (B)

erste Reitstunde
sie hält sich fest
an einem Lächeln

*ze plooit het licht dicht
tussen de witte lakens
met zomergeuren*

Els Kooyman (B)

sie schlägt das Licht ein
zwischen den weißen Laken
mit Sommerdüften

*Uitgedoofde kaars –
in de kamer hangt een geur
van gestorven licht*

Julien Tahon (B)

Erloschene Kerze –
im Zimmer hängt ein Geruch
von verstorbenem Licht

*entre les cadeaux
sous le sapin de Noël
la tradition*

Geert Verbeke (B)

zwischen den Geschenken
unter dem Weihnachtsbaum
die Tradition

*Premier jour de gel
le rouge-gorge s'approche
de la perfection*

Jean-Claude Touzeil (F)

Erster Frosttag
das Rotkehlchen nähert sich
der Vollkommenheit

*de fleur en fleur
l'arithmétique
du bourdon*

Gérard Dumon (F)

von Blüte zu Blüte
die Arithmetik
der Hummel

*du balcon coule
un filet d'eau
ras-le-bol*

Joëlle Delers (F)

vom Balkon rinnt
ein dünner Wasserstrahl
Verdrossenheit

*Susurra el agua
bajo el silencio verde
de los naranjos*

Susana Benet (E)

Es murmelt das Wasser
unter der grünen Stille
der Orangenbäume

*Butterfly
scattering silence
with its wings*

Zvonko Petrovič (HR)

Ein Schmetterling
Schweigen verbreitend
mit seinen Flügeln

*No coins –
I dropped in the beggar's hat
a sigh.*

Ludmila Balabanova (BG)

Keine Münzen –
Ich warf in den Hut des Bettlers
einen Seufzer.

Haiku in Japan während des Zweiten Weltkrieges (IV)

Hansen-Haiku

Den letzten Teil meiner sich über vier Ausgaben SOMMERGRAS erstreckenden Reihe, die versucht hat, die Gattungsvielfalt der kriegsthematisierenden Haiku in Japan während des Zweiten Weltkrieges darzustellen, möchte ich dem Hansen-Haiku („kriegsablehnenden Haiku“) widmen, dessen inhaltliche Bedingung pragmatisch formuliert die Ablehnung des Krieges in seiner Gesamtheit ist. Es steht in direkter Opposition zum bereits behandelten Seisen-Haiku („kriegsverherrlichenden Haiku“), da es auf herrschende Missstände und begangene Gräueltaten aufmerksam macht, sie weder beschönigt noch leugnet oder gar verschweigt. Da dies beim Hansen-Haiku ferner intentional geschieht, grenzt es sich ebenfalls deutlich vom ohne Wertung auskommenden Sensô-Haiku („kriegsbeschreibenden Haiku“) ab. In der Praxis sind Gedichte jener Kategorie jedoch leider nur sehr selten anzutreffen, was in der erwähnten Zensurlandschaft, der man im Japan des 15-jährigen Krieges begegnet und die es fast gänzlich unmöglich machte, Meinungen gegen den Staat und seine Handlungen offen zu äußern, begründet liegt. Diejenigen Haiku-Dichter, die sich den Mund trotz der gegebenen Umstände nicht verbieten ließen, mussten ihren Mut und ihren Kampf für Humanität zumeist teuer bezahlen. So kam es in den Jahren von 1940 bis 1943 zum sogenannten „Haiku-Unterdrückungs-Zwischenfall“ (*Haiku dan'atsu jiken*), der eine Reihe von Verhaftungswellen, die unter dem Deckmantel des „Gesetzes zur Aufrechterhaltung der Öffentlichen Sicherheit“ (*Chian ijibô*, 1925 erlassen, 1941 überarbeitet) und des „Gesetzes zur Nationalen Generalmobilmachung“ (*Kokkei sôdôinbô*, 1938 erlassen) stattfanden, bezeichnet. Im Gesamtausmaß belief sich der Vorfall auf die Inhaftierung von 46 Dichtern aus neun verschiedenen Haiku-Gruppierungen. Zwei Poeten starben nachweislich im Zusammenhang mit der Haft, die restlichen Autoren wurden einer Art Gehirnwäsche unterzogen, an deren Ende eine „geistige Bekehrung“

(*tenkô*) und das Anfertigen einer „Abbittschrift“ (*shuki*) standen.¹

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass durch das Beispiel der Dichter der „Bewegung zum Neuen Haiku“ (*Shinkô haiku undô*), zu welcher man die Vertreter des Hansen-Haiku durchweg zählen kann, mit dem weit verbreiteten Vorurteil aufgeräumt wird, dass die ‚Inneren Emigranten Japans‘ keinen aktiven Widerstand leisteten. Äußerungen von geschätzten Historikern wie Maruyama Masao, dass die meisten japanischen Intellektuellen das Kriegsregime zwar verabscheuten, sich aber machtlos fühlten, etwas dagegen zu tun, sind, da sie durch das Wissen um den Widerstand der ‚Bewegung zum Neuen Haiku‘ einen säuerlichen Beigeschmack erhalten, kritisch zu beurteilen und sollten erneut hinterfragt werden.² Böse Zungen könnten an dieser Stelle nämlich durchaus vom bloßen Versuch einer Schuldabweisung oder der Rechtfertigung des eigenen Nichthandels zur Beruhigung des eigenen Gewissens sprechen. Umso höher sind daher die Opfer und Gefahren zu bewerten, die jene Dichter eingegangen sind, die sich nicht vom Tennô-System indoktrinieren ließen und auch nicht einfach nur schwiegen.

Fünf Beispiele sollen nun veranschaulichen, was unter ‚Hansen-Haiku‘ zu verstehen ist. Die ersten beiden Einzeiler stammen von Mitani Akira (1911–1978), einem Mitglied der Zeitschrift *Kyôdai haiku* („Haiku[magazin] der Universität Kyôto“), der am 3. Mai 1940 von der „Besonderen Höheren Polizei“ (*Tokubetsu kôtô keisatsu*) festgenommen wurde. Das dritte Haiku ist der Feder Hashi Kageos (1910–1985) entsprungen, der ebenfalls als Mitglied der Zeitschrift *Kyôdai haiku* inhaftiert wurde, dies jedoch bereits am 14. Februar 1940. Der vierte Vers wurde von Fujita Hatsumi (1905–1984), einem Angehörigen des Magazins *Hiroba* („großer Platz“ oder auch „freies Forum“) verfasst, der im Februar 1941 in Untersuchungshaft kam. Das letzte Haiku stammt

¹ Itô, Yûki: Das Neue Haiku. Die Entwicklung des modernen japanischen Haiku und das Phänomen der Haiku-Verfolgungen. Aus dem Englischen übersetzt von Udo Wenzel. In: SOMMERGRAS. Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft 79 (2007). S. 5–30. Hierbei vor allem S. 7 und S. 18–20.

² Vgl. Shillony, Ben-Ami: Politics and Culture in Wartime Japan. Oxford: Oxford University Press 1991. S. 126–127.

schließlich noch einmal von einem berühmten Mitglied aus Kyôto – Saitô Sanki (1900–1962, inhaftiert im August 1940).

支 那 夫 人 / 空 襲 仰 ぐ / 瞳 の 愁 ひ³

shina fujin / kûshû aogu / me (hitomi) no urei

Eine chinesische Frau / schaut zum Luftangriff empor – / Angst in den Pupillen

Dieser Vers bringt im Gegensatz zu vielen Seisen-Haiku Mitgefühl für den vermeintlichen Feind zum Ausdruck und vermag es, den Leser auf eindringliche Art und Weise zu fesseln. Man meint, beinahe wahrnehmen zu können, wie sich die herunterfallenden Bomben in den Pupillen der Frau widerspiegeln. Ihre Sorge gilt hierbei jedoch nicht nur dem eigenen Leben, sondern auch denen von Familienangehörigen und Freunden.

反 戦 の / 意 志 は 言 う ま じ / 犬 と 遊 ぶ⁴

hansen no / ishi wa iumaji / inu to asobu

„Gegen den Krieg“ – / ohne es auszusprechen⁵ / mit dem Hund spielen

Die Tatsache, dass niemand seine pazifistische Geisteshaltung öffentlich zum Ausdruck bringt, wird in diesem Gedicht kritisiert. Dabei schließt sich das Textsubjekt explizit mit ein, obwohl es im Gegensatz zu vielen anderen wenigstens über seine wahren Gedanken und Gefühle schreibt. Kurz gesprochen handelt es sich bei diesem Haiku um eine Anklageschrift gegen das Schweigen, welche ihre Gültigkeit bis heute bewahrt hat.

³ Tajima, Kazuo: *Shinkô haijin no gunzô*. „Kyôdai haiku” no hikari to kage [Die Gruppe der Bewegung zum Neuen Haiku. Licht und Schatten der Zeitschrift „Kyôdai haiku“]. Tōkyō: Shibunkaku shuppan 2005. S. 58.

⁴ Ebd.

⁵ Das Hilfsverb *maji* besitzt zahlreiche Bedeutungsvarianten, so ist es im vorliegenden Falle ebenfalls als Ausdruck der negativen Potentialis oder der negativen Vermutung denkbar.

Vgl. Shirane, Haruo: *Classical Japanese. A Grammar*. New York: Columbia University Press 2005. S. 125–130.

失業に / 國歌がさぶい / 菊の頃⁶

shitsugyô ni / kokka ga samui / kiku no goro (koro)

In der Arbeitslosigkeit / die Nationalhymne klingt kühl – / Zeit der Chrysantheme

Die Bedrohung der eigenen Existenz, die auch im Heimatland, das heißt fernab vom eigentlichen Schlachtfeld, spürbar ist, wird in diesem Haiku thematisch aufgegriffen. So scheinen es gerade auch das Problem der Arbeitslosigkeit und die mit ihr einhergehenden Folgen zu sein, die die Menschen beschäftigen und unter denen sie zu leiden haben. Für das Textsubjekt ist es daher unverständlich, wie man in dieser Zeit Loblieder auf die eigene Nation anstimmen kann, weswegen die Nationalhymne in seinen Ohren vergleichsweise kühl klingt. Mit der Verwendung der Chrysantheme im letzten Sinnabschnitt wird die Epoche in ironischer Weise überspitzt formuliert als ‚glorreiche Zeit des Kaiserhauses‘ bezeichnet.

武器商人 / 颱風の夜の / 地下に啖ふ⁷

buki shônin / taifu no yo no / chika ni kuu

Waffenhändler – / in stürmischer Nacht / fressen im Untergrund

In diesem Haiku wird der Vorwurf nicht an das Kaiserhaus oder die Regierung gerichtet, sondern geht direkt an die Waffenlobbyisten, die allem Anschein nach zu denjenigen Wenigen gehören, die von den stürmischen Zeiten des Krieges profitieren, ein Leben im Wohlstand führen und sich keine Gedanken um ihren Beruf, Geld oder die eigene Nahrungsversorgung machen müssen. Dass dieses Haiku zur Nacht und nicht bei Tag spielt, verstärkt die düstere Atmosphäre des ‚Untergrundes‘, in welchem die Waffenlobbyisten Schutz suchen, und umschreibt ihr schandhaft-schmutziges Treiben zudem gekonnt anhand farblicher Assoziationen, die im Leser geweckt werden.

⁶ Tajima, K.: Shinkô haijin no gunzô. S. 58.

⁷ Kosakai, Shôzô: Mikokku [Denunziation]. hōwa haiku dan'atsu jiken [Der Haiku-Unterdrückungs-Zwischenfall]. Tōkyō: Daiyamondo 1979.

機 関 銃 / 眉 間 二 殺 ス / 花 ガ 咲 ク⁸

kikanjū / miken ni korosu / hana ga saku

Ein Maschinengewehr / inmitten der Stirn / die Mordblume blüht

Beim ersten Lesen dieses Haiku habe ich mich zunächst unweigerlich an das expressionistische Gedicht „Kleine Aster“⁹ von Gottfried Benn (1886–1956) erinnert gefühlt, da in diesem das Blumenmotiv in ähnlicher Weise mit dem Tod verknüpft wird. Ich glaube, dass diese Verbindung nicht allein aufgrund der groben thematischen Ähnlichkeit zustande kommt, sondern vor allem durch die Eindringlichkeit der gezeichneten Bilder hervorgerufen wird. Wie Benn beschreibt auch Sanki die Situation in einer Weise, die sich förmlich in das Gedächtnis des Lesers einbrennt. Meinem Empfinden nach gibt es wohl keine gefühlbetontere Art, Ablehnung gegen das sinnlose Morden des Krieges zum Ausdruck zu bringen, als durch ein Maschinengewehr, das an der Einschussstelle einer Kugel, die soeben ein Menschenleben beendete, eine Blume des Mordes – keine Chrysantheme! – in ihrer Vergänglichkeit erblühen lässt.

Ein großer Unterschied zwischen dem Gedicht von Benn und dem Haiku von Sanki besteht jedoch im quantitativen Umfang der Verse. Wo Sankis Werk keine ganze Zeile auf dem Papier einnimmt, werden es bei entsprechender Angleichung der Schrift wohl gute fünf Zeilen bei Benn sein. Mit dieser simplen Feststellung befinde ich mich dann auch schon beim letzten großen Betrachtungspunkt, auf den ich kurz zu sprechen kommen möchte, und zwar der Frage nach den Gründen für die auffallend häufige Wahl des Haiku als Propagandainstrument während des Zweiten Weltkrieges. Für mich haben sich diesbezüglich zwei

⁸ Itō, Y.: Das Neue Haiku. S. 17. Die Übertragung ins Deutsche wurde in diesem Fall ebenfalls von Udo Wenzel übernommen.

⁹ Ein ersoffener Bierfahrer wurde auf den Tisch gestemmt. / Irgendeiner hatte ihm eine dunkelhelllila Aster / zwischen die Zähne geklemmt. / Als ich von der Brust aus / unter der Haut / mit einem langen Messer / Zunge und Gaumen / herauschnitt, / muß ich sie angestoßen haben, denn sie glitt / in das nebenliegende Gehirn. / Ich packte sie ihm in die Bauchhöhle / zwischen die Holzwohle, / als man zunähte. /Trinke dich satt in deiner Vase! / Ruhe sanft, / kleine Aster!
Benn, Gottfried: Morgue und andere Gedichte. Stuttgart: Klett-Cotta 2012. S. 5.

zentrale Aspekte herauskristallisiert: ein auf die Form des Haiku gerichteter und ein die ideologische Seite des Haiku beleuchtender. Ersteren möchte ich mit dem Begriff ‚Signifikatsüberschuss‘ und den zweiten mit dem Begriff ‚Traditionsüberschuss‘ bezeichnen.

Dass das Haiku die kürzeste bekannte Gedichtform des globalen Literaturkanons ist, ist hinreichend bekannt und wurde unzählige Male schriftlich fixiert; doch darauf, was sich genau hinter dieser Kürze verbirgt, wurde ich erst durch Roland Barthes und sein Werk „Das Reich der Zeichen“, in welchem er dem Haiku stolze vier Kapitel widmet, aufmerksam gemacht.¹⁰ Einschränkend muss ich jedoch betonen, dass ich mich mitnichten den Auffassungen Barthes‘ anschließe, sondern vielmehr eine gegenteilige Meinung vertrete. Barthes selbst konstituiert für das Haiku „die Angleichung von Signifikant und Signifikat“, welche zu seiner prognostizierten „Befreiung vom Sinn“ zugunsten einer neuen Form von Sinnlichkeit führen soll.¹¹ Ich denke jedoch, dass es gerade der sinnakkumulierende Charakter des Haiku ist, der zu seiner Beliebtheit und letztendlich auch zu seiner Verwendung als Propagandainstrument geführt hat. Meiner Einschätzung nach ist das Signifikat (die Inhaltsebene) beim Haiku in den meisten Fällen weitaus größer als der Signifikant (die Ausdrucksebene) bzw. die Summe der Signifikanten. Die Autoren der Seisen-Haiku und die Herausgeber der Anthologien kriegsverherrlichender Haiku waren sich dieses ‚Signifikatsüberschusses‘, der auf das Engste mit dem in Teil II angesprochenen ‚Interpretationsspielraum‘ verbunden ist, bewusst und nutzten ihn für ihre Zwecke aus. Dem praktischen Charakter dieses Signifikatsüberschusses begegnet man wiederum, wenn man die ihn bedingende Kürze des Haiku und die daraus resultierenden Vorteile für ihre Verbreitung genauer betrachtet. So zeigen die in Teil I erwähnten *tanzaku*, welche mit ihrem Hosentaschenformat wohl kaum an Effizienz zu übertreffen sind, deutlich, wie man Gedankengut gezielt und ohne nennenswerte Anstrengungen aufgrund der knappen Form des Haiku in die Köpfe einer gro-

¹⁰ Barthes, Roland: Das Reich der Zeichen. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Frankfurt: Suhrkamp 1981 (edition Suhrkamp 1077).

¹¹ Vgl. Ebd. S. 100–104.

ßen Anzahl von Menschen streuen konnte. Damit ging auch eine zeitliche Komponente einher, die nicht nur die (literarische) ‚Herstellung‘ betraf, sondern auch den ‚Rezeptionsvorgang‘ mit einschloss, da man zum Lesen und Erfassen eines Haiku zumeist nur wenige Sekunden brauchte, wohingegen andere Medien deutlich mehr Zeit, die ob des Kriegszustandes jedoch nicht vorhanden war, für die Vermittlung der gleichen Botschaften in Anspruch genommen hätten. Ein weiteres Feld, das sich eröffnet, ist die Einprägsamkeit und Eindringlichkeit, die durch den phrasenartigen Aufbau des Haiku entsteht. Ohne große Anforderungen an die Kompetenzen des Lesers zu stellen, wurden schnell im Gedächtnis haften bleibende Verse geschaffen, die aufgrund des kognitiven Minimalanspruches dem Sprung einer Schallplatte gleich von der Bevölkerung wiederholt und wiedergegeben werden konnten.

Resümierend kann man zusammenfassen, dass die formale Kürze des Haiku, die einen Signifikatsüberschuss erzeugt, der mit einem Interpretationsspielraum verbunden ist, für seine Wahl als Propagandainstrument teilverantwortlich war, da man durch sie einen großen Verbreitungsradius, eine schnell im Leser einsetzende Wirkung und eine direkte Vermittlung des gewünschten Inhalts sicherstellen konnte.

Der zweite Aspekt, der aus meiner Sicht zur Wahl des Haiku als Propagandainstrument führte, ist in dem für einen Großteil der Japaner identitätsstiftenden Wesen des Haiku ausfindig zu machen. Normsetzend für heutige Betrachtungsweisen von Identität ist die Idee des ‚postmodernen Subjekts‘, welche davon ausgeht, dass ein Individuum nicht mit einer kohärenten Identität, die ewig starr bleibt und als ein großes Ganzes zu verstehen ist, geboren wird, sondern im Gegenteil, aus „mehreren, sich manchmal widersprechenden oder ungelösten Identitäten“ besteht, die „kontinuierlich gebildet und verändert“ werden.¹² In diesem Kontext ist daher häufig von einer ‚Dezentrierung des Subjekts‘ die Rede.¹³ Daraus kann man schließen, dass auch das Haiku

¹² Hall, Stuart: Kulturelle Identität und Globalisierung. In: Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Hrsg. von Karl H. Hörning und Rainer Winter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999. S. 393–441. Hier S. 396.

¹³ Vgl. Ebd. S. 407 ff.

durchaus in der Lage ist, einen Beitrag zur Identitätskonstruktion eines Individuums zu leisten, somit Identifikationspotenzial in sich trägt. Dieses ist wiederum je nach kulturellem Hintergrund verschieden stark ausgeprägt und durch innere wie äußere Machtverhältnisse bestimmt. Eine weitere Perspektive der Identitätsbeschreibung wird in der gegenwärtigen Wissenschaft rund um den Begriff der ‚Differenz‘ gebildet, da man erkannte, dass Individuen ihre eigene Identität stets auch in Abgrenzung zu anderen Individuen und deren Identitäten konstituieren.¹⁴ Hierbei spielt die Globalisierung eine zentrale Rolle, weil sie die in der Postmoderne herrschende ‚Krise der Identität‘ mitverschuldet hat und dazu beitrug, dass es den Menschen immer wichtiger erschien, Nationalkulturen zu erhalten beziehungsweise zu kreieren, um wenigstens einen Hauch von Stabilität in das Chaos ihrer eigenen Identität(en) zu bringen.¹⁵ Stuart Hall fasst diesen Sachverhalt folgendermaßen zusammen:

Darum besteht ein weiterer kritischer Punkt von Identität darin, dass sie zum Teil die Beziehung zwischen dir und dem Anderen ist. Nur wenn es einen Anderen gibt, kannst du wissen, wer du bist. [...] Sie müssen wissen, wer sie nicht [sic] sind, um zu wissen, wer sie sind.¹⁶

Für die hier betrachtete Problematik kann man dieses Theorem sehr gut veranschaulichen: Nach der maßgeblich von Amerika forcierten Landesöffnung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sah zumindest ein Teil der japanischen Bevölkerung die ‚kulturelle und nationale Identität Japans‘ aufgrund der Konfrontation mit und der einsetzenden Übernahme von ‚westlicher Kultur‘ in Gefahr. Kleidung, Musik, aber auch Literatur waren Bereiche, die sich aufgrund der neuen Einflüsse wandelten. Diese kleine lokale Globalisierung, die zusätzlich mit einer Industrialisierung verbunden war, bedeutete für die über 200 Jahre fast gänzlich von der restlichen Welt abgeschottete japanische Bevölkerung

¹⁴ Vgl. Hall, Stuart: Ethnizität: Identität und Differenz. In: Die kleinen Unterschiede. Der Cultural-Studies-Reader. Hrsg. von Jan Engelmann. Frankfurt a.M.: Campus 1999. S. 83–98. Hier S. 93 ff.

¹⁵ Vgl. Hall, S.: Kulturelle Identität und Globalisierung. S. 414 ff.

¹⁶ Hall, S.: Ethnizität: Identität und Differenz. S. 93.

etwas ‚Neues‘, etwas ‚Unbekanntes‘ und daher mit Sicherheit auch in gewisser Weise etwas ‚Angst Einflößendes‘. In dieser ‚Identitätskrise‘ begann man nun verstärkt nach der eigenen Kultur und den eigenen kulturellen und nationalen Ursprüngen Ausschau zu halten. Die Konfrontation mit dem ‚Anderen‘ führte also zur bewussten Wahrnehmung des eigenen ‚Selbst‘ und veranlasste parallel dazu zur Suche nach dessen Bedingungen. Dieser Vorgang an sich wäre jedoch noch nicht kritisch zu betrachten. Jenen Status gewinnt er erst im Zuge der zunehmenden Invasions- und Aggressionspolitik Japans gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Vor allem seit dem Ausbruch der Mandschurei-Krise von 1931/32 war eine explosionsartige Politisierung des mit der Landesöffnung begonnenen Identitätsfindungsprozesses zu beobachten. Gerade der militaristisch-rechte Flügel nutzte die allgemeine Gemütslage und Verunsicherung der Bevölkerung aus und berief sich vor allem auf Traditionen, die als ‚dem japanischen Volk eigen‘ dargestellt wurden, um eine ‚rassistische Abgrenzung‘ von anderen Nationen zu konstituieren, Japan zu überhöhen und damit den Krieg gegen die ‚niedereren Kulturen‘ zu rechtfertigen und die eigene Bevölkerung für diesen Krieg durch die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls zu mobilisieren. Hierzu Annika Reich:

In dieser Zeit wurde das Prädikat ‚Japaner zu sein‘ vor allem über rassistisch-kulturalistische Zuschreibungen vergeben, die sich auf eine bestimmte geistige Verfasstheit der japanischen Rasse und deren direkten Ausdruck in den traditionellen japanischen Künsten [beriefen].¹⁷

Das Haiku fand sich, wie ich versucht habe aufzuzeigen, leider ebenfalls im Repertoire dieser ‚traditionellen japanischen Künste‘, die vorwiegend von den intellektuellen Eliten aufgrund von Untertanentreue zum Werkzeug machtpolitischer Interessen gemacht wurden, wieder. ‚Traditionsüberschuss‘ steht in diesem Falle also nicht für ein real existierendes Faktum, wie es beim ‚Signifikatsüberschuss‘ der Fall ist, sondern für die Erscheinung, dass man in Japan während des 15-jährigen Krieges

¹⁷ Reich, Annika: Was ist Haiku? Zur Konstruktion der japanischen Nation zwischen Orient und Okzident. Hamburg: LIT 2000 (=Spektrum 73). S. 80.

Traditionen, die natürlicherweise identitätsstiftendes Potenzial bergen, verdichtete und einen ‚künstlichen Überschuss‘ erzeugte, um nationale Interessen zu vertreten. Ein abschließendes Zitat soll dies belegen und einen Einblick in den damals herrschenden Fanatismus gewähren:

Das Haiku ist als eine Gedichtform – noch dazu als eine im stärksten Maße japanische Gedichtform – Nahrung für das Herz eines jeden Japaners, ein Gegenstand, der uns die Freuden des Lebens lehrt. [...] Der Weg des Haiku ist weiterhin einer, der jedem leicht zugänglich ist. Man kann sagen, dass das Haiku ursprünglich eine die Bündigkeit und Klarheit schätzende Kunstform ist, welche in Gestalt des Naturgedichts die am ehesten auf Japaner ausgerichtete literarische Gattung konstituiert. Solange man Japaner ist, sollte man sich mit ihr anfreunden können. Das Haiku, welches ursprünglich als Literatur des einfachen Volkes geboren wurde, hat die Massen mittlerweile tief durchdrungen. Aufgrund der einfachen Form, der Neutralität und der Bescheidenheit, die als Herzstücke des Haiku angenommen werden können, dem Gedanken der Naturliebe als Ausgangspunkt sowie weiteren Gründen, passt das Haiku einfach genau zum Wesen der Japaner, weswegen jeder Japaner mehr oder weniger ein Herz für Haiku in seiner Brust trägt.¹⁸

Wie in Deutschland hatten sich auch in Japan die Künste während des Zweiten Weltkrieges der herrschenden Ideologie zu beugen. Verkennt man das Haiku nun als bloße Naturlyrik, könnte man kurzschlüssig zu der Überzeugung gelangen, dass es demnach wohl eher nicht davon betroffen war. Spricht man dem Haiku jedoch einen größeren Stellenwert, der außerhalb der traumwandlerischen Hochstilisierung als ‚Jahreszeiten-Hobbyliteratur‘ liegt, zu, erweist es sich als in hohem Maße in jene Ideologisierungprozesse involviert. So wurden neben den tatsächlich auch existierenden ‚Natur-Haiku‘ während der Kriegsjahre zahlreiche Werke publiziert, die in propagandistischer Weise Zustimmung für die Invasion Asiens unter der japanischen Bevölkerung zu wecken versuchten. Andere Kriegs-Haiku befassten sich mit den realen Gegebenheiten, denen man im Kriegsalltag begegnete, einige wenige übten Kri-

¹⁸ Nippon hōsō kyōkai [Japanische Rundfunkgesellschaft] (Hrsg.): Seisen haiku-sen [Auswahl Heiliger-Kriegs-Haiku]. Tōkyō: Nippon hōsō shuppan kyōkai 1942 (= Rajio shinsho 76). S. 40–41.

tik am Krieg.

Das Haiku selbst ist neben seinen historischen Entstehungsbedingungen auch immer von der jeweils gegenwärtigen Gesellschaft und ihren Erscheinungen abhängig gewesen, befindet sich somit seit Jahrhunderten in einem stetigen Wandel. Aus diesem Grund begegnet man heutzutage auch Versen, die von Handys, Computern oder Wolkenkratzern handeln. Im Kriegszustand bildete der Krieg einen der zentralen Lebensmittelpunkte, weswegen er damals ebenfalls vermehrten Einzug in das Haiku fand. Jüngste Werke, die sich mit der Atomkatastrophe von Fukushima befassen, können als weiteres Beispiel für diese wichtige und zugleich spannende thematische Wandlungsfähigkeit des Haiku stehen. Man sollte sich daher meiner Meinung nach nicht gegen inhaltliche Reformen, Wiederentdeckungen oder Neuerfindungen verschließen, sondern das Potenzial, das den täglich neuen Erfahrungshorizonten der menschlichen Sphäre innewohnt, in schöpferische Kraft umwandeln und das vielleicht auch oder gerade in politischen Gedichten. Solange das Haiku seine impulsive Form bewahrt, wäre es sicherlich ein Fehler, der thematischen Vielfalt Grenzen zu setzen, besonders wenn das Haiku zunehmend auch für ein jüngeres Publikum attraktiv gestaltet werden soll.

Horst-Oliver Buchholz

Heitere Tage in Ochtrup

Zu ihrem 25. Geburtstag trifft sich die Deutsche Haiku-Gesellschaft im Münsterland

„Hat Ochtrup einen Bahnhof?“ „Ja.“ „Gut, dann machen wir´s in Ochtrup.“ Manchmal sind es eben kleine Dinge, die großen Ereignissen vorausgehen. So hat sich die Deutsche Haiku-Gesellschaft zu ihrem 25. Geburtstag und ihrem zweijährigen Treffen in Ochtrup getroffen. Ochtrup? Mancher musste wohl erst auf der Karte nachschauen. Aber der Blick lohnte sich. Die Münsterländer Töpfer-, Textil- und Einkaufsstadt Ochtrup blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Steinerner Zeugen der Geschichte sind die vielen Sehenswürdigkeiten von Wallanlagen, die Bergwindmühle, viele Kirchen und – in einem weitläufigen Park gelegen – die Villa Winkel. Diese Villa einer ehemaligen Fabrikantenfamilie war denn auch der glanzvolle Rahmen für das Treffen der DHG, zu dem sich rund 40 Mitglieder aus Deutschland, Österreich, sogar den USA und weiteren Ländern vom 7. bis 9. Juni eingefunden hatten. Ralf Bröker, selbst aus Ochtrup stammend, hatte als einer der federführenden Organisatoren den prächtigen Rahmen gesetzt.

Es sollten muntere, heitere und höchst interessante Tage werden, das zeichnete sich schon am Vorabend der Veranstaltungen ab, als sich die Teilnehmer für ein erstes Kennenlernen und Wiedersehen im Hotel Brinckwirth trafen.

Am folgenden Morgen schließlich zog die Gesellschaft Richtung Villa Winkel im Stadtpark. Die Sonne schien hell, der Tag leuchtete. Und auch an der alten Fabrikantenvilla gab es gleich Erhellendes. In einer Girlande hatten Schulkinder den Sockel der Villa mit ihren Haiku drapiert; zumeist waren die Haiku in bunte Bilder eingefügt. Zu sehen und lesen gab es die Ergebnisse des Haiku-Wettbewerbs für Kinder, den die DHG zum 25-jährigen Jubiläum ausgeschrieben hatte – ein Ruf, der auch internationales Echo fand. Rund 300 Schülerinnen und Schüler

aus dem In- und Ausland hatten ihre Werke eingereicht: zehn Grundschulklassen aus Ochtrup, eine sechste Klasse aus Japan und eine achte Klasse aus Rumänien. Der Lohn: 13 DHG-Preise und 37 Mal „Besonderes Lob“. Denn tatsächlich war es erstaunlich, was die Kleinen da Großes zu Papier gebracht hatten. Eine Auswahl ...

Der Vulkan bricht aus
Edelsteine glitzern in der Nacht
Ich werde noch reich

Tim Speckblanke (Ochtrup)

Die Orang-Utans
machen Medizin für uns
aus Bambusblättern

Luca Noel Kockmann (Ochtrup)

Oma in Reha
da sehen wir Kröten
paaren sich sehr lang

Anuk Langehegermann
(Ochtrup)

Der blaue Himmel
Die Bienen fliegen herum
herum und herum

Lucas Bothorn (Ochtrup)

Wünsch dir was
mit geschlossenen Augen
zum Sternenhimmel

Tomioka Tokone

(Deutsche Schule Tokyo
Yokohama)

noch Krieg –
nur die Kraniche
über die Grenze

Rusu Alisia

(Elena Rares-Gymnasium,
Botosani, Rumänien)

Außer den Preisen gab es noch den lebhaften und berechtigten Beifall der rund 120 Interessierten, die zur Preisverleihung gekommen waren. Unter ihnen übrigens auch die stellvertretende Bürgermeisterin von Ochtrup, Maria Wiggenhorn, die zuvor ein Grußwort gesprochen hatte – und die sich gleich selbst an einem Haiku versuchte. Sie versuchte ...

Souverän, launig und humorvoll wie immer die Begrüßungsansprache von Georges Hartmann, der die Gäste willkommen hieß, die, nicht zuletzt durch die bewegte und bewegende Ansprache des Vorsitzenden angeregt, die Villa Winkel betreten.

Und in der Villa? Dort boten das prächtige großbürgerliche Foyer und Treppenhaus den Raum für eine exzellente Haiga-Ausstellung eines

der führenden Haiga-Künstler : Ion Codrescu aus Rumänien. Rund 50 Haiga insgesamt präsentierte der Künstler, der schon zahllose internationale Einzelausstellungen hatte und dem Fachpublikum darüber hinaus durch viele Buch-Publikationen bekannt geworden ist.

Die Haiku stammten von Mitgliedern der DHG, die grafische Gestaltung mit Tusche, Feder, Pinsel und Siegeldruck von Codrescu. Die Bilder, in die Codrescu die Haiku einfügt, sind keine bloße bildliche Wiedergabe des Haiku. Vielmehr greifen sie den Geist, das Empfinden eines Haiku auf und fügen dem ein bildliches Element hinzu und vertiefen so die Aussage im Zusammenspiel von Wortkunst und Bildästhetik. Hat ein Haiku zum Beispiel das Thema „Zuhause“ als Gegenstand, wird Codrescu kein Haus dazu zeichnen. Er zeichnet eine Tasse Tee. Die ihrerseits für das Private und für eine heimische Atmosphäre steht – wie eben das Zuhause.

In einem Workshop präsentierte und vertiefte Ion Codrescu seine Haiga-Kunst und referierte über die historische Entwicklung von Haiga im Spannungsfeld von Tradition und Moderne. Haiga, so Codrescu, ist eine Kunst, die Poesie, Kalligraphie und Malerei vereint. Haiga machen das Lesbare sichtbar. Dabei ist auch der oft weite Weißraum von großer Bedeutung, den Codrescu in seinen Werken als Gestaltungsmittel bewusst wirken lässt. Der Weißraum ist hier der Raum, in dem sich Poesie und grafische Gestaltung entfalten können über das konkret Geschaute und Gelesene hinaus.

Zuvor hatte Codrescu das Handwerkszeug eines traditionellen Haiga-Künstlers präsentiert und erläutert. Es sind dies die „vier Schätze“: Pinsel, Tusche, Tuschstein und Papier. Ein Wort vielleicht nur zum Papier, das oft als simples Massenerzeugnis begriffen wird. Wie anders bei Codrescu. Er verwendet für seine Haiga Reispapier, das sich – im Gegensatz zu einfachem Kopierpapier – durch seine hohe Absorbierfähigkeit auszeichnet. Dieses Papier reflektiert das Licht nicht. Es nimmt das Licht auf.

Lichte Aufnahme fand ein weiteres Highlight des Treffens in Ochtrup: die Haiku-Straße. Vom Bahnhof an den Tagungshotels vorbei bis zur Villa Winkel und weiter waren an Laternenmasten 31 Haiku auf speziell gestalteten Tafeln angebracht, die den Geist von Haiku buch-

stäblich in die Stadt trugen. Eine weitere Tafel war im Schaufenster eines Buchladens platziert, das seine Auslage zum DHG-Treffen mit Büchern zu Haiku ausgestattet hatte – und so der wohl eher Haiku-unkundigen Laufkundschaft Neues präsentierte.

Ein gemeinsamer Spaziergang entlang des Haiku-Weges zeigte den Teilnehmern des Treffens unterdessen, wie weitläufig der Weg zum Haiku sein kann und wie weiträumig ... Beispiele ...

lila Wolken
auf dem Laufsteg
die Frühjahrskollektion

Silvia Kempen

Mädchenlächeln.
Das Gesicht der Welt
hinter Blüten verborgen

Volker Friebe

Das Falsche gewünscht ...
bei der nächsten Sternschnuppe
mach´ ich es besser

Georges Hartmann

Einflugschneise
In den Pausen
Vogelgezwitscher

Peter Wißmann

ich träumte
ich träume nicht
Vollmondnacht

Dietmar Tauchner

Dies waren Momente der Betrachtung, der Anschauung. Es kamen kreative hinzu.

So lud Gabriele Hartmann zu einem Workshop ein mit dem Titel: „Haiku im Kontext“ mit einer Einführung in Pecha Kucha. Bei dieser Vortragstechnik werden 20 Bilder jeweils 20 Sekunden präsentiert und dazu der Inhalt in möglichst knappen Worten vermittelt. Den Teilnehmern wurde so in sechs Minuten und 40 Sekunden am Beispiel eines Zitats aufgezeigt, wie Inspiration über Assoziation zu origineller Haiku-Prosa führen kann. Nach kurzem Austausch schritten die Probanden zur Tat und hatten bald eigene Werke erstellt. Diese trugen jeweils ihre eigene Handschrift, wiesen aber auch neue Züge auf. Ein paar Beispiele:

Komplementär

Die Kunst spricht von Seele zu Seele.

(Oscar Wilde)

Tropfen fallen
fallen in die Farben
der Zweisamkeit

Silvia Kempen

Ton und Tonnen

Die Uhr schlägt. Alle.

(Stanislaw Jerzy Lec)

Im Gleichklang,
das Ticken an der Wand
und meine Ticks.

Dietmar Tauchner

Die Zeit verwandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur.

(Max Frisch)

Trotziges Mädchen
studiert das Werk der Emanze –
sie liest Buddha

Rita Rosen

Meisterschaft

Die Uhr schlägt. Alle.

(Stanislaw Jerzy Lec)

Turnier
den ganzen Tag gespielt
alle matt

Elisabeth Kleineheismann

Weit dem Matten entfernt, sondern im helllichten Wintergarten der Villa Winkel, lud die Tan-Renga-Werkstatt von Claudia Brefeld ein. Zum Einstieg gab es Historisches. Die Anfänge der japanischen Literatur, so Brefeld, finde man in ihrer Erzählkultur, da es bis zum 5. Jh. in Japan keine eigene Schrift gab. Erst nach der Übernahme der chinesischen Schrift erschienen erste japanische Werke mit dem Beginn des 8. Jh. (Nara-Periode, 710–794). Und das *Shūi Wakashū* (1005) sei die erste kaiserliche Anthologie, die schon Tan-Renga enthält!

Nach dem Erörtern einiger wesentlicher Punkte, die es beim Tan-Renga zu beachten gilt, ging es in die praktischen Übungen. Jeder bekam vom linken Nachbar einen Oberstollen (*hokku*) und schrieb dazu einen Unterstollen (*waki* oder *wakiku*). Gemeinsam wurde anschließend auf jedes Werk geschaut, überlegt und gegebenenfalls auch gefeilt, wobei das Hauptaugenmerk sich dabei auf den Unterstollen richtete. So kamen erste Verse zueinander:

Märzenbecher –
aus allen Ritzen
tropft der Winter

den Mantel in der Hand
zögere ich ...

Claudia Brefeld: 1
Gerda Förster: 2

flirrendes Licht
verwirrend hell
seine Augen

im Schutt der Höhle
eine Schwanenflöte

Gerda Förster: 1
Volker Friebe: 2

Elfenhaar –
das Licht gleitet ein Stück
zur Sonne zurück

So romantisch heute?
Bald kommt die Nacht!

Volker Friebe: 1
Maria Pohlmann: 2

Sommersonne satt
über dem Grill spannt sich
ein Spinnennetz

Blumenbeete im Schatten
von Regenwolken – endlich

Maria Pohlmann: 1
Christa Beau: 2

Mitternacht vorbei –
im Lied der Nachtigall
pulsiert mein Herzschlag

das Morgengrauen
in weiter Ferne

Christa Beau: 1

Brigitte ten Brink: 2

Birkenschatten
Mücken summen
ein Liebeslied

tanzen um den Maien
Blicke tauschen

Brigitte ten Brink: 1

Ute Sievers: 2

Du bist der Nagel
geschlagen in mein Leben
nicht krumm geworden ...

die Flamme verschlingt
zischend den Brief

Ute Sievers: 1

Claudia Brefeld: 2

Die Stunde ging schnell dahin. Weil es noch weitere Veranstaltungspunkte gab, nahm jeder noch ein *hokku* von seinem rechten Nachbarn mit und schrieb dann im Alleingang dazu ein *wakiku* – die Ergebnisse wurden später nachgereicht:

Waldspaziergang
Tauben turteln und schnäbeln
du wendest dich ab

vom Dorf her klingt Blasmusik
aber welches Lied?

Maria Pohlmann: 1

Volker Friebe: 2

Herbstanfang.
Im Fenster des Schuhgeschäfts
flattert ein Falter.

Auf nassem Asphalt
wechseln die Lichter

Volker Friebe: 1

Gerda Förster: 2

goldenes Licht
im Hinterhof
fegt jemand Laub

das kleine Krankenbett
ans Fenster rücken

Gerda Förster: 1

Claudia Brefeld: 2

Rücklings im Gras
Finger stupsen
Wolkenschäfchen an

Rain drops ... on my eyes
I'm happy

Claudia Brefeld: 1

Ute Sievers: 2

Die Alten lachen
in warmer Maiensonne
Bruder Hein kehrt um

Schlaflos
das Haus flüstert
mit dem Wind

Im Vorbeigehen der Duft
frischgemähten Grases

Schattenfiguren tanzen
im Mondlicht

Ute Sievers: 1

Brigitte ten Brink: 2

Brigitte ten Brink: 1

Christa Beau: 2

Kirschblütenzeit -
Mutter und Tochter
im gleichen Outfit

Haarfarbe frisch vom Frisör
die Hühneraugen drücken

Christa Beau: 1

Maria Pohlmann: 2

So waren sie, die Tage von Ochtrup: kreativ, beredt und voller Inspiration. Und gut und heiter und schön. Nicht alles, was dort geschah, konnte hier genannt werden. Aber vielleicht etwas vom Geist der Tage vermittelt werden? Am letzten Morgen standen noch ein paar Versprengte zusammen vor dem schmiedeisernen Tor zur Villa Winkel. Doch das Tor war schon wieder verschlossen.

Die DHG – Teil III

Da sitze ich plötzlich auf dem Platz Nr. 1 der DHG, weil in 2009 sechs Vorstandsmitglieder der Auffassung waren, dass auf diesen Posten eine Person gesetzt werden müsse, die bei den Mitgliedern hinlänglich bekannt sei. „Das hört sich ja ganz nett an“, gab ich zu bedenken, „aber ich bin eher berüchtigt und obendrauf auch keine Integrationsfigur.“ Wer sich von Ihnen mit Vereinen auskennt, weiß, dass Statements nur einen Sinn ergeben, wenn man ein derartiges Ansinnen mit lediglich einem Wort kommentiert und danach so tut, als ginge einen das alles überhaupt nichts mehr an. „Gut“, haben dann alle nach diesem verhängnisvollen Satz einmütig mit dem Kopf gewackelt, „dann wäre ja der Punkt bereits erledigt.“ Während ich noch dabei war, mit der Sprachlosigkeit zu kämpfen, hatte ich ruckzuck auch wieder den Kassenwart am Backen. Und da ich so gerne Briefmarken auf Umschläge klebe, wurde mir auch weiterhin alles Versandtechnische überlassen, was quasi einem Ablass gleichkam, um die durch mein Verhalten (unbotmäßige Mahnschreiben, Mitglieder mit einem Dr. oder Prof. vor dem Namen um diese Attribute betrogen zu haben, spöttische HAI-KU-Kommentare, Glossen auf Kosten anderer, abfällige Kommentare, provokante Schreiben usw.) auf meine Kappe gehenden Austritte und dadurch entgangenen Einnahmen durch verstärktes, ehrenamtliches „sich ins Zeug legen“ wieder einigermaßen wettzumachen ...

Im Würgegriff der Ahnungslosigkeit, was da auf mich zukommen könnte, der Angst, das Schiff vom eingeschlagenen Kurs auf ein Riff zuzusteuern und keinen blassen Dunst davon zu haben, wie man während der Amtsperiode von sich reden machen könnte, spürte ich die Würde des Amtes tonnenschwer auf mir lasten. Da war die Gründerin der DHG (Margret Buerschaper), eine Frau mit unendlichem Fleiß, die den Laden mit schier unglaublichem Engagement und großem Erfolg wie eine Familie nahezu im Alleingang geführt hatte. Dann der Nachfolger, der das Haiku-Schreiben mit dem Slogan „Weniger Silben, dafür ein Mehr an Inhalt“ trotz der Skepsis vieler DHGler auf den noch heu-

te gültigen Stand gebracht und auch seine Vision vom europäischen Schulterschluss der verschiedenen Haiku-Gesellschaften verwirklicht hatte.

„Was kommt da jetzt bloß auf dich zu?“, habe ich mich gefragt und vor lauter Angst, den Laden nicht bewältigen zu können, beim Vorgänger um Rat gefragt, der mir die Bildung von Ressorts empfohlen hat, weil das „alles in einer Hand“ kaum zu bewältigen sei. Also wurde für das Kerngeschäft der DHG – SOMMERGRAS – eine zweiköpfige Redaktion aus der Taufe gehoben, die auch sofort mit der Arbeit begann und dabei bis heute sehr erfolgreich operiert hat, wie ich den immer wieder an dieses Arbeitsgebiet gerichteten Schreiben entnehmen konnte. Für das zweite, bereits bestehende Standbein „Internet“ konnte ein weiteres Vorstandsmitglied gewonnen werden, das den DHG-Auftritt modernisierte und diesen in Sachen „Haiku usw.“ zu einer Topadresse im Netz der Netze machte. Das mir – aus dem Gefühl heraus, hoffnungslos unterzugehen – vorschwebende Konzept baute darauf, dass der Vorstand als Team auftrat und dass für anstehende Probleme nach Möglichkeit eine gemeinsam erarbeitete Lösung gefunden werden sollte, wodurch der E-Mail-Verkehr zunächst ins Uferlose eskalierte. Es galt, sich zu finden und zusammenzuraufen, was aus meiner Sicht dank der stets mit viel Liebe zum Detail vorgehenden Einzelpersonen als gelungen zu bewerten ist, weil den Mitgliedern dadurch auch eine größere Zahl kompetenter „Sachbearbeiter“ gegenüberstand und die Vorständler mit ihren Ideen und deren Umsetzung immer gemeinsam in die Verantwortung genommen werden konnten.

Die Einsetzung einer ständig wechselnden Jury, die darüber befindet, welches der eingereichten Haiku veröffentlicht wird, war möglicherweise der größte Paukenschlag. Es bedeutete das Ende, alle Einsender mit einem ihrer Haiku zu drucken oder darauf zu achten, dass niemand zu kurz kommt, sondern war der Anfang, dem Haiku mehr Aufmerksamkeit zu schenken, aufzuzeigen, was mit dieser Lyrik alles möglich ist, und dass es eben nicht genügt, bloß ein nettes Bild zu skizzieren, das beim Leser wenig bis nichts auslöst. Es war die gewagteste Neuerung, die nach meinem Geschmack aber dazu beigetragen hat, das Verständnis für gelungene Texte zu schärfen und sich mehr mit den

Inhalten zu beschäftigen oder aus den gedruckten Beispielen zu lernen, wie man das eigene Haiku revolutionieren könnte. Ganz entscheidend hat sich natürlich auch SOMMERGRAS entwickelt. Es hat sich international ausgerichtet hinsichtlich der Berichte, ist bunter geworden, vielfältiger und lebendiger durch die Leserbriefe, von denen ich mir aber fast noch sehr viel mehr gewünscht hätte. Kontroversen beleben das Geschäft, fördern den Austausch untereinander und führen zu Meinungsbildungen, die ein Vorstand dann ggf. auch umsetzen kann.

Und es wurde innerhalb des Vorstands viel gearbeitet, und niemand hat gejamert, wenn mal jene oder jener ein Projekt nach dem Rotationsprinzip übertragen bekommen hatte. Eine Anthologie, ein Jubiläumsbuch, der JAL-Kinder-Haiku-Wettbewerb, der große Haiku-Wettbewerb 2012 wurden gemanagt, und im Rechenschaftsbericht für die letzte Amtsperiode sind weitere Einzelheiten aufgelistet, die den ungebrochenen Schaffensdrang des Vorstands dokumentieren.

Die Mitgliederzahl ist ein Zeichen, mit allen Aktivitäten auf dem richtigen Weg gewesen zu sein. Diese ist zurzeit auf einem historischen Höchststand angekommen, wofür ich dem alten Vorstand ganz herzlich danke und dem neu gebildeten Vorstand auch weiterhin viel Erfolg wünsche, auf dass die DHG den eingeschlagenen Kurs beibehält. Mein Dank gilt nicht zuletzt auch jedem einzelnen Mitglied, das durch seinen Mitgliedsbeitrag dazu beigesteuert hat, ein ansprechendes SOMMERGRAS zu veröffentlichen, Wettbewerbe auszusprechen, Kukai-Runden zu gestalten, Bücher zu finanzieren und auch für die Öffentlichkeitsarbeit Mittel zur Verfügung zu haben. Ohne Sie und Sie und Sie wäre die DHG nichts, sodass ich außer dem Vorstand alle Mitglieder als den wesentlichen Teil des Teams betrachte, das mich vier Jahre lang auf diesem Weg begleitet und ertragen hat. Unterstützen Sie daher bitte auch das neu gebildete Team auf dem Weg zum 50-jährigen Jubiläum.

Die französische Ecke

Wenn man nach der Lektüre eines Haiku minutenlang das Muster der Tapete betrachtet, könnte es durchaus ein Indiz dafür sein, dass man es nicht verstanden hat, für völligen Quatsch hält oder auf eigenartige Weise eine Gänsehaut registriert, ohne jedoch genau sagen zu können, wovon man gerade im tiefsten Inneren berührt wird.

*Dans mon sac à dos
les cendres de ma mère
et quatre-vingt-neuf printemps*
Michel Duflo

In meinem Rucksack
die Asche meiner Mutter
und neunundachtzig mal Frühling

Was ist das eigentlich „das Leben“, habe ich mich gefragt und einmal mehr keine Antwort gefunden, mich aber sofort daran erinnert, die Verbrennungsrückstände meiner Mutter und die meines Vaters – wenn auch nicht im Rucksack, so doch im Kofferraum des Autos – bis zur letzten Ruhestätte in Frankreich transportiert zu haben. Ist dieser Text überhaupt ein Haiku, und ist es tatsächlich auch immer erstrebenswert, ein hohes Alter zu erreichen? Auf dieser Einbahnstraße gelandet, habe ich mich nahezu geistesabwesend durch die von 36 Autoren geschriebenen 77 Haiku gelesen, um zwei Seiten später wieder bei einem vergleichbaren Thema zu landen:

*Des noms, des dates
toutes les vies résumées pareil
sur les tombes*
Monique Junchat

Namen, Daten
ein Leben wie das andere
auf den Gräbern

Das französische Haiku hat den Tod entdeckt und zeigt, dass wir trotz aller Verschiedenartigkeit am Ende allesamt wohl ziemlich gleich „alt“ aussehen und, auf zwei Datumsangaben und den Namen reduziert, keinen sonderlichen Glanz mehr ausstrahlen. Und was haben die christlichen Religionen zu diesem Thema zu sagen, deren Vertreter auch nicht besser sind als wir Normalsterblichen, wie man den verschiedens-

ten Affären, bekannt gewordenen Intrigen oder den Abgrenzungen der Religionsgemeinschaften untereinander entnehmen kann ...

Deux popes de dos Zwei Pfaffen von hinten
dans leurs brocards tissés d'or – mit ihren in Gold durchwebten Sticheleien –
Laurel et Hardy Dick und Doof

Jo(sette) Pellet

„Da haben wir den Salat“, will mir dazu nur einfallen, und ich erkenne messerscharf, dass wir vom Klerus möglicherweise auch nur veräppelt werden und die Welt als schwarz-weiße Slapstickkomödie serviert bekommen, die von uns für wahr gehalten wird. Da kann es durchaus schon mal passieren, dass man der Welt trotz aller gegebenen Glücksgefühle von einer Sekunde zur anderen in Gedanken enteilt, dabei geistesabwesend wirkt und sich für eine gewisse Zeit in die Schweigsamkeit verabschiedet, die jedoch beim „Gegenüber“ dann möglicherweise ein nicht näher zu definierendes Unbehagen auslöst ...

dans quel univers In welches Universum
es-tu partie mon amour bist du verschwunden mein Schatz
Malgré ma main dans la tienne Trotz meiner Hand in deiner

Jacques Janoir

... was somit eventuell den Verdacht schürt, dass da plötzlich ein anderer Kerl im Spiel sein könnte ...

musique d'été – Sommerklänge –
son rire sein Lachen
dans la chambre voisine im Zimmer nebenan

Coralie Berhault-Creuset

... und „sie“ gerade dabei ist, einen Traum zu träumen ...

La passerelle rouge – Die Fußgängerüberführung –
risquer un torticollis einen steifen Hals riskieren
pour und baiser für einen Kuss

Danyel Borner

Mit einem Augenzwinkern entlasse ich Sie jetzt in den Herbst und überlasse Sie Ihren eigenen Gedanken zu den nicht ganz wahllos zusammgeführten Haiku.



Haiga: Helga Stania

Kinder schreiben Sommer-Haiku

Im Bodensee-Naturmuseum in Konstanz gehört bei naturpädagogischen Angeboten das Haiku zu den besonders gut angenommenen Gestaltungsmitteln. Häufig wird das Haiku-Schreiben und Lesen von den Lehrern aufgegriffen und die Schüler haben die Gelegenheit, sich selbst in dieser Lyrikform zu versuchen. Aufgrund der positiven Resonanz hat das Bodensee-Naturmuseum einen Haiku-Wettbewerb zum Thema „Sommer“ ausgelobt. 180 Kinder der Klassen 2–5 haben berührende Bilder und Worte gefunden. Eine Auswahl der preisbedachten Haiku möchten wir hier vorstellen.

*Frisches Gras ist um mich
und Sonnenlichte flüstert
der Wind hebt mich auf*

Luna, 8 Jahre

*Die weißen Wolken
ziehen über den Himmel
hinweg sehr langsam*

Tim, 9 Jahre

*Die lange Raupe
sie kriecht über den Boden
und freut sich daran*

Alexander, 10 Jahre

*Ich muss niesen
sehe viele kleine Gräser
blöde Allergie*

Daniel, 11 Jahre

*Es ist zu heiß
wir gehen ins Schwimmbad
und vergessen die Zeit*

Laura, 11 Jahre

*Warmer Sonnenschein –
in meinem Gesicht ganz weich
er wurde vermisst*

Jannika, 11 Jahre

*Die Sonne scheint hell –
viele Blumen blühen bunt,
die Nacht so langsam.*

Selin, 11 Jahre

Frühling inspiriert zum Dichten und Malen

Die dreißig Schüler aus den fünften Klassen der Solinger Hauptschule Central verfolgen aufmerksam, was ihnen Erich Storsberg von der Stiftung Botanischer Garten Solingen zu all den Bäumen und Pflanzen im Botanischen Garten zu erzählen hat.

Die Sonne scheint, der 24. April ist ein warmer Frühlingstag und überall sprießen Blätter und Blüten. Ideale Voraussetzungen, um all die Eindrücke kreativ zum Ausdruck zu bringen. Denn das ist das Ziel des Kulturrucksack-Projektes „*See me in nature*“, das Autorin Sandy Green entwickelt hat. Kinder sollen mit der Natur in Verbindung gebracht werden, aufgefordert sein, mit offenen Augen die kleinen Wunder ringsum zu betrachten und ein Bewusstsein dafür zu bekommen.

Danach setzt sich eine Gruppe gemeinsam mit Sandy Green an vorbereitete Tische in die Frühlingssonne und bringt die Beobachtungen im Botanischen Garten in Form von Haiku zu Papier. Eine zweite Gruppe gibt ihre Eindrücke unter der Leitung von Künstlerin Janine Werner mit Pinsel und Farben wieder. Tolle Bilder entstehen dabei. Tulpen und Narzissen, aber auch Hyazinthen erstrahlen in den kräftigsten Farben und auch der frische Grünton, der den Garten durchweht, findet in den Bildern der Kinder seine adäquate Präsenz. Dabei haben die Schüler auch noch große Freude. Genauso kreativ geht es bei den kleinen Dichtern zu. Das Haiku ist eine japanische Kurzlyrikform in drei Zeilen, wobei die einzelnen Zeilen eine bestimmte Silbenzahl aufweisen müssen. „*Wie viele Silben hat ‚erblüht‘?*“, will eine Schülerin wissen. Es ist gar nicht so einfach, die richtige Silbenzahl zu treffen, und bei den Schülern ist jede Menge Konzentration gefragt.

Doch die Mühe lohnt sich.

*Die süßen Hunde
Tannenzapfen rollen weg
Die Wespen fliegen*

dichtet Louis. Und nach dem Kreativsein dürfen alle noch ein bisschen

im Garten spielen. Der Projekttag war der erste Teil von „*See me in nature*“. Noch im Juni werden die Ergebnisse der Schreib- und Mal-Gruppe während einer feierlichen Ausstellungseröffnung präsentiert. Die besten Haiku werden dann auf Schilder gedruckt und auf den Parkbänken im Botanischen Garten installiert für ein Jahr zu sehen und zu lesen sein. Auch die Bilder werden der Öffentlichkeit vorgestellt.



Haiga: Gabriele Hartmann

Haiku- und Tanka-Auswahl

Im Zeitraum Mai bis Juli 2013 wurden insgesamt 335 Haiku und 25 Tanka von 85 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war der 15. Juli 2013. Jeder Teilnehmer konnte bis zu 5 Haiku oder Tanka einsenden.

Diese Werke wurden vor Beginn der Auswahl von Claudia Brefeld, die auch die gesamte Koordination hatte, anonymisiert. Die Jury bestand aus Wolfgang Beutke, Gerd Börner und Claudia Melchior. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Werke (30 Haiku und 6 Tanka) sind nachfolgend alphabetisch nach Autorennamen aufgelistet – es wurden bis zu maximal drei Werke pro Autor/in aufgenommen.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ – unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, ein Werk auszusuchen (noch anonymisiert), hier vorzustellen und zu kommentieren.

**Der nächste Einsendeschluss für die Haiku/Tanka-Auswahl
ist der 15. Oktober 2013.**

Es können nur bisher unveröffentlichte Werke eingereicht werden. Keine Simultaneinsendungen.

Da die Jury sich aus wechselnden Teilnehmern zusammensetzen soll, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich alle interessierten DHG-Mitglieder einladen, als Jurymitglied bei kommenden Auswahl-Runden mitzuwirken.

Claudia Brefeld

Ein Haiku, das mich besonders anspricht

Ein Fenster zur Kindheit:

Brachland
vergessen
die alten Spiele

Gerda Förster

Äußerst spartanisch, nur aus fünf Wörtern bestehend und somit auch nur sehr eingeschränkt variierbar, steht der Text blockhaft vor mir. Ein Haiku, in dem es gelungen ist, neben zwei Substantiven sogar noch ein starkes Verb und ein Adjektiv unterzubringen. Ein Hinweis auf die Jahreszeit durch ein Kigo ist nicht erkennbar.

„Brachland“, für mich das Schlüsselwort in diesem Haiku, das es in sich hat. Von ihm setzt sich mein Zug der Erinnerung sofort in Bewegung:

Ich bin wieder im Berlin der fünfziger Jahre. Verwaiste und verwilderte Grundstücke steigen zunächst nur schemenhaft, doch dann immer klarer in mein Bewusstsein. Stillgelegte Bahnhöfe und verlassene Fabrikanlagen oder Wohnhäuser, die im 2. Weltkrieg zerstört und nie wieder aufgebaut wurden, kommen mir in den Sinn. Die Düfte und Farben einer artenreichen Flora, die sich über die Jahre des Brachliegens ungestört entwickeln konnte, sind wieder gegenwärtig. Sogar Pflanzen aus fernen Ländern, deren Samen die Eisenbahnzüge als „blinde Passagiere“ transportierten, sehe ich wieder in den alten Kopfbahnhöfen vor mir ...

Mir wird deutlich, welch großes Assoziationsfeld dieses Schlüsselwort anbietet und mit welcher Kraft verschüttete Bilder der Kindheit wieder zutage treten.

Mit dem anschließenden inneren Monolog des Autors

*vergessen
die alten Spiele*

wird mein Fluss der Erinnerung nur kurz unterbrochen. Eine Art Wehmut kommt auf, vielleicht sogar die Erkenntnis, dass diese alten Spiele für immer verloren sind. Nahtlos fokussiere ich meine Erinne-

rung:

Diese geheimnisvollen, verwilderten Grundstücke zogen Kinder magisch zum Spielen an.

Oft entsprangen Spiele und Spielregeln ihrer Fantasie, oder bereits Bekanntes wurde modifiziert und dem Areal angepasst. Spielgeräte? Alles, was die Ruinen hergaben! Pflaster- und Ziegelsteine, alte Gummireifen; verrostete Eisenträger dienten als Schwebebalken, und brüchiges Mauerwerk als Kletterwand, ein schier unerschöpfliches Reservoir für Spiele und Mutproben ...

Das sind die ersten Gedanken, die diese Zeilen bei mir auslösen und für mich wertvoll machen. Obwohl der Text auf keine Jahreszeit hinweist, bin ich verblüfft, dass ich mich immer wieder im Sommer und Hochsommer als Kind durch diese Wildnis toben sehe.

Es kann gut sein, dass der Autor andere Bilder vor Augen hatte, als er seine Zeilen schrieb. Das tut dem Ganzen jedoch keinen Abbruch, denn man muss bei der Verknappung eines Textes, so wie er hier vorliegt, davon ausgehen, dass zwangsläufig ein weit gesteckter Assoziationspielraum entsteht, der eine Fülle von Interpretationen zulässt.

Ja, dieses Haiku gefällt mir, weil es kurz und konkret daher kommt, eine verhaltene, aber wirkungsvolle Lautung aufweist und mich zu einer Exkursion in die Kindheit einlädt, auf der längst vergessene Bilder und Spiele wieder fassbar werden. Und was ich ganz besonders schätze, hier ist kein umfangreiches Recherchieren im „World Wide Web“ erforderlich, um sich an dem Text erfreuen zu können.

Ausgesucht und kommentiert von Wolfgang Beutke

leerer Kokon –
die Angst, das richtige Wort
zu verlieren

Silvia Kempen

Sage ich es oder sage ich es nicht?

Verliere ich ein Wort (hier ist die Singularform gewählt) darüber und wenn ja, ist es „das richtige“?

Große Unsicherheit, Zweifel und Angst werden hier aufgeworfen –

auch beim Leser.

Verlustangst, die hier mit den Worten „leerer“, „Angst“, „verlieren“ sehr deutlich gemacht wird.

Auf einer Linie steht die Angst zusammen mit dem richtigen Wort (2. Zeile). Gleichwertig. Man spürt die innere Zerrissenheit.

Wenn man den Kokon als Schutzraum zum Erwachsenwerden betrachtet, als Zuhause, wo Vertrauen aufgebaut und immer der richtige Ton für die Entwicklung gefunden wurde, besteht nun die Angst, diese selbstverständliche Nähe und Verbindung aus der Vergangenheit zu verlieren.

Der Nachwuchs ist bereits aus dem schützenden Kokon ausgebrochen und befindet sich nun auf dem Weg der Entfaltung.

Ob die Richtung, die er nun selbstständig einschlägt, einem gefällt, ist nicht unbedingt gewährleistet. Gibt man ihm dennoch ein Wort mit auf den Weg? Auch wenn man weiß: Kein einziges hat nun noch die Macht, ihn aufzuhalten.

Ausgesucht und kommentiert von Claudia Melchior

Eulentrufe
der Grauton
der Weide

Gabriele Hartmann

Sofort kam mir Goethes Erlkönig in den Sinn: „(...)Es scheinen die alten Weiden so grau.“ In der Ballade ist es die gespenstische Szenerie, in der der Sohn in Todesangst den reitenden Vater zuruft, dem Erlkönig und seinen Töchtern zu entkommen. Im vorliegenden Haiku ist es der Vogel der Dämmerung und der Nacht, der ruft – eine Eule, die wir auch gern in die Nähe von Friedhöfen und Ruinen assoziieren. Eulen werden in manchen Gegenden als Teufelsvögel gefürchtet, weil sie angeblich den Tod ankündigen ...

„Lady Macbeth hört im Drama Macbeth die Eule, während ihr Mann den rechtmäßigen König ermordet:

– *Still, horch!* –

*Die Eule war's, die schrie, der traur'ge Wächter,
Die grässlich gute Nacht wünscht.“*

Auch wer nicht an den Erlkönig oder Macbeth denken muss, spürt das Unausgesprochene: etwas Unheimliches, Klagendes im Ruf der Eule. In der Dämmerung erscheint nicht nur die Weide grau ... In drei äußerst prägnanten Zeilen und gelungener Synästhesie lässt uns die Autorin/der Autor die Stimmung von Angst und Grausen mit mehreren Sinnen erleben.

Ausgesucht und kommentiert von Gerd Börner

Die Auswahl

Machs Gartatürle zua
dr Mond und dr große Bär
send doch scho do

Johannes Ahne

morgennebel
im verschwundenen land
auf spurensuche

Sylvia Bacher

Im Duft der Hecke ...
sein Atem
als ich achtzehn war

Christa Beau

strahlende botschaft
die silhouetten verblasst
in nagasaki

Dirk-Uwe Becker

Garten der Steine
Ein alter Mann harkt
das Universum

Reiner Bonack

sonnenuntergang
auf der überholspur
mails checken

Ralf Bröker

Kreuzworträtsel –
langsam füllen sich die Felder
mit Sonne

Tony Böhle

Bildhauers Werkstatt –
Helena zu Füßen liegt
viel Stein zerschlagen

Horst-Oliver Buchholz

Leise fällt die Nacht
eine Katze duckt sich
– sprungbereit

Horst-Oliver Buchholz

Nach langen Wegen
das vertrocknete Flussbett
ein Blütenmeer

Horst-Oliver Buchholz

blühende Linden –
doch der Wind
kommt vom Schlachthaus

Gerda Förster

Wanderrast.
Die Wärme der Sonne
im Apfel.

Volker Friebel

ovaler mond – nachtgras streichelt

Ruth Guggenmos-Walter

Eulentrufe
der Grauton
der Weide

Gabriele Hartmann

Regenmelodie.
Ich begleite die Tropfen
auf meiner Trommel.

Eve Marie Helm

taumelnde Blätter
so viele Farben
für zwei Augen

Ilse Jacobson

Vernissage
vorsichtig taste ich mich
in die Öffentlichkeit

Britta Knuth

Niemandsländ –
der fremde Duft
weißer Blüten

Eva Limbach

Brachland
vergessen
die alten Spiele

Gerda Förster

Herbstnachmittag
Mutter hat sich schon
schlafen gelegt

Birgit Heid

über meine knie

Abendsonne
ein neuer Pfad
kreuzt den Hang

Gabriele Hartmann

der neue Pfarrer
barfuß
schwingt er die Sense

Angelika Holweger

leerer Kokon –
die Angst, das richtige Wort
zu verlieren

Silvia Kempen

Allein im Gasthaus –
wieder geht der Nachbarstuhl
an eine Gruppe

Gérard Krebs

Augentrost
ein blauer Falter berührt
meinen Schatten

Ramona Linke

Buchenwald
Der Klang des Windes
Heute

Ramona Linke

Den Igel besucht
vor Sonnenaufgang nackt
in mein Bett zurück

Kerstin Rüter

Kriegsgebiet
über das Schlachtfeld gekrümmt
ein Regenbogen

Dietmar Tauchner

So reich an Licht
der Sommer
in meinem Garten
vor dem Abschied
die Türen öffnen

Christa Beau

wenn regen fällt
in die zedern
und die hitze abstreift ...
blecherne abendglocken erzählen
vom sprung in der zeit

Ruth Guggenmos-Walter

klopfe ans Fenster
des leeren Bauernhauses –
ja, nun hast du recht:
zusammen sind die Fragen
und ihre Antworten

Dragan J. Ristić

Phantomschmerz
im Aschenbecher
ein Stummel

Lydia Royen Damhave

die Borke, die Hand;
einige Zweige des Baums
bleiben kahl

Helga Stania

„Möchtest du
mir nicht etwas sagen?“
fragst du –
aber da ist nichts, was ich
dir sagen möchte; nicht jetzt.

Tony Böhle

Trauerweide ...
im Frühlingswind ihre Zweige
weizenblond
wie meine Zöpfe damals. Mutter,
du kämmtest mein Haar so sacht.

Angelika Holweger

Eine Sternschnuppe
flog dahin –
auf die Stimme
der tiefen Nacht
habe ich gelauscht.

Kenji Takeda

Neue DHG-Mitglieder

Folgende neue Mitglieder heißen wir herzlich willkommen und freuen uns, sie mit zwei eigenen Werken an dieser Stelle vorstellen zu können:

Michael Beensen aus Burgschwalbach / Rheinland-Pfalz

im wind die birke	kirschblüten-vogel
wiegt im tanz der sommersturm	wollt in farben ihn fassen
nur regenwolken	er flog doch davon

Klaus W. Burgdorf aus Bremen / Freie Hansestadt Bremen

Gesang beflügelt	Ziehende Gänse –
steigt die Lerche gen Himmel;	ihre Stimmen rufen mich
dort verliert sie sich ...	sie zu bewundern

Reinhard Dellbrügge aus Steinfurt / Nordrhein-Westfalen

Am Fahrradlenker	Winterlich trübe
eine winzige Spinne	der See – unentwegt gründelnd
auf großer Fahrt.	zwei Schwäne.

Corinna Griesbach aus Monschau / Nordrhein-Westfalen

Planeten bedeckt	Das gelbe Licht tropft
mit dem Staub der Toten als	fällt herab vom roten Mond
Sterne erblassten.	darunter stehst du

Ingrid Hassmann aus Voerde / Nordrhein-Westfalen

Freischütteln den Kopf,	Die Stille schmeckt süß,
die müde Seele baumelt,	rot die Äpfel des Flusses,
körperlos mein Ich.	schlicht mein Verlangen.

Yuko Igarashi aus Velbert / Nordrhein-Westfalen

Milchstraße –
bewahrt jeden Wunsch
ohne Unterlass

Eine Schwalbe
im Tiefflug, folgt
dem Klang des Basses

Eva Limbach aus Saarbrücken / Saarland

Wind weht vom Meer
Mutters Tränen
beim Abschied

Regenschleier –
ich suche den Anfang
und das Ende

Stoyan Minev aus Pazardzhik / Bulgarien

Liebe
PARADIESiert

das Glück ein Esel
zu sein ... auf seinem Rücken
das Lamm *

*Agnus Dei

Marian Poyck aus Oldenzaal / Niederlande

Sigrid Stolper aus Frankfurt / Hessen

Der dunkle Frühling,
zurück in Vergangenes.
Vereiste Knospen

Verwurzelungen
Der Geruch feuchter Erde
Trüffel und Bäume

Udo Weiße aus Münster/ Nordrhein-Westfalen

Planspiel Haiku
nach unendlicher Reise
an John Steinbeck vorbei

Den gelben Ginster
– die Trümmerlok schwarz-rot-gelb –
schüttete sie zu

Regina Franziska Fischer

Momentaufnahmen (St. Peter-Ording)

Haibun

Lauwarmer Wind streift uns am Strand diesen Vormittag. Vor uns die vertraute Weite, in der wir uns fast auflösen.

der alte Mann
mit der Krücke am Spülsaum –
zeigt auf den Kutter

Zu unseren Füßen ein Krebs – gefangen im Schlick. Gierig kreisen Möwen über ihm.

Fast sorgenfrei – wie wir – das Meer, keine wütenden Wellen, schäumend, immer bedrohlicher, wie so oft. Eine sanfte Wellendecke schimmernd im Licht.

Surfer vor uns
in der Übungsriege –
ihr Blick ins Meer

Nachmittags – Wind Nord-West oder wie man sagt: eine steife Brise.

Conrad Miesen

ZEITENSPRUNG

Haibun

Ein wenig außerhalb der ‚ewigen Stadt‘ erreichen wir nachmittags die Via Appia Antica, jene römische Straße, welche Kaiser Appius Claudius 312 n.Chr. eröffnete und die bis heute weitgehend im originalen Zustand erhalten ist.

Alte Pflasterung.
Der Wind in den Zypressen
flüstert noch wie einst –

„Kann man die Distanz von Jahrtausenden ausradieren?“ fragt sich der Wanderer auf einer mystischen Reise, die uralten Steine betastend und mit einer Fingerspitze die Fugen entlangfahrend, als wären es Lettern einer rätselhaften Schrift. Der Blick schweift über die Campagna-Landschaft, die schon auf Goethe so nachhaltig wirkte, und verweilt nur hier und da bei den Grabmälern seitlich des Weges.

Rundbauten, Monumente, von denen aus die Toten den glorreichen Legionen der Cäsaren nachsahen. Lebende und Entschlafene in friedlicher Eintracht – wohl doch nicht so ganz in jenen Zeiten, als die Christen unweit der Via Appia Antica ihre Gänge in die Erde trieben, um sich der grausamen Verfolgung zu entziehen und ihre Verstorbenen in Nischen und Kammern zu bestatten.

Kleine Öllichter
erhellen die Schattenwelt –
Ein Fisch an der Wand

Silvia Kempen

Mittendrin

Haibun

Massengräber. Dazwischen auf einer Grasfläche Gedenksteine. Auf ihnen türmen sich Kieselsteine.

Im Hintergrund ein Obelisk, die Inschriftenwand und das jüdische Mahnmal.

Am Rand, gerade außerhalb der ehemaligen Lagergrenze, ein kleines Gebäude aus Chromnickelstahl, Glas und Granit.

Gefangen
im Haus der Stille –
Brombeerblüten

Hans-Jürgen Göhrung

Tagesende

Haibun

Im Stadtpark, wo er etwas verwildert ist, steht abseits und von einer Hecke halb versteckt eine Bank. Dahin zieht er sich gerne zurück, wenn der Tag langsam zu Ende geht, aber das Licht noch reicht, um zu lesen. Dann sitzt er dort und blättert in seinem abgegriffenen Büchlein, schaut ab und zu auf und lauscht.

Am alten Tümpel
das Rascheln der Rohrkolben
Ein Frosch bewegt sich

Angelika Holweger

Zeiten

Haibun

Zerrupfte Margeritenköpfchen neigen sich schon, viele Stängel sind holzig und braun. Dazwischen Zittergras, selbst im Vergehen noch voller Anmut. Die beiden Sensen hängen heuer stumpf und zerfranst an der Wand. Da hilft kein Wetzen mehr. Der Einzige im Dorf, der die Kunst des Dengelns noch beherrschte, liegt schon seit Monaten unter der Erde. So wird das Mähen zum Kraftakt. Taufeucht liegt endlich die Mahd vor mir. Ob Vater, lebte er noch, wohl ein wenig stolz wäre auf seine Tochter? Tief atme ich die würzige Stille und wische den Schweiß von der Stirn.

bald sticht die Sonne –
an der Heugabel
verrostete Zinken

Ruth Guggenmos-Walter

Leicht spricht der Wind

Haibun

Der Allgäuer ist maulfaul.

Auch wenn alles immer mehr verwässert
fühle ich mich doch als Teil dieser Tradition.

Fünf Minuten reden sind so anstrengend,
dass es danach eine Stunde braucht,
um wieder in Einklang zu leben
mit den schwermütigen Wetterfichten.

unter dem seerosenblatt
war sie versteckt die knospe ...
es säuselt der wind



Haiga: Elisabeth Kleinheismann

Rüdiger Jung und Ramona Linke

Sonne hat der Tag

Rengay

im Nachtzug ...
sie durchsucht die Landschaft
nach Licht

Du ahnst ja nicht,
was das Auge vermag

Sterne sehen
und dann doch noch ein Termin
in der Radiologie

Kant
der gestirnte Himmel
und das Gesetz

Berlin/Ebertstraße – der Schnee
auf den Stelen unberührt

Nicht Antwort
Aber Sonne
hat der Tag

RL: 1, 3, 5 / RJ: 2, 4, 6

Ilse Jacobson und Helga Stania

Träumerei

Rengay

Laterna magica
meine Füße erreichen
den Boden nicht

Aufwachstation
Noldes blühendes Meer

Laser tasten
durch rauschendes Laub:
Angkors Götter

Mit dem Kind
den Himmel halten
an der Drachenschnur

geerntet die späten Trauben
leis klingt ein Bandoneon

weltenfern
Salomes
Tanz der sieben Schleier

HS: 1, 3, 5 / IJ: 2, 4, 6

Claudia Brefeld und Martina Heinisch

Europa – ohne Grenzen

Rengay-Zyklus – Teil II

dem Duft nach

Voyage, Voyage ...

Die Ente holpert Richtung
Champagne

Windhauch
über neuer Freunde Schultern

dröhnend ihr Ton
in den Gassen von Paris
Savoyarde

Desiree –
Licht auf dem Schränkchen
die ganze Nacht

Entlang der Sûre
dem Duft der Fichten folgen

Oranjabitter
macht die Runde
Koningsdag

CB: 1, 3, 5 / MH: 2, 4, 6

grüne Klippen

Albion –
das Leuchten der Klippen
auf grünen Gesichtern

zum Dudelsackrhythmus
schwingen Kiltfalten

ab Paddington ...
den alten Meistern
nachspüren

ein Blick hoch zur
St. Mary the Virgin ...
Beating the Bounds

Täler und Seen – Altan beschwört
das kleine Volk herauf

letztes Guinness
ihr keltischer Halbmond
so nah

MH: 1, 3, 5 / CB: 2, 4, 6

Ralf Bröker, Gabriele Hartmann,
Georges Hartmann, Dietmar Tauchner

Nach dem Nirgendwo

Astrosequenz

1.

Sassanidenreich
es endet heute
im Orionnebel

an der Grenze zum Leerraum
pulsiert ein Speicherkristall

... ubble ...
das erste Wort
übertönt

indigoblaue Gedanken
im Flug von Tachyonen

2.

nach der Higgs-Safari
rülpst ein Schwarzes Loch

am String genestelt
und im Paradies gelandet
– Gravitationswellen

alle Blicke richten sich auf
Armstrongs Hände

Säulen der Schöpfung
Träume zurück
bis zum ersten Menschen

3.

w a c h s e n d e s W e l t a l l
die E n t r o p i e
unserer Worte

Mikado – Mars und Venus
in Opposition

Raumsonden
suchen nach dem Nirgendwo
der Ewige lacht

die Frau des Astronauten
im Satelliten-TV

4.

Vollmond
endlich dreht er sich um

in den Bergen
bei Sonnenuntergang näher
Andromeda

am Ereignishorizont
mit dem Latein am Ende

manischer Morgen
was alles anders wäre
in Schwerelosigkeit

RB: 1, 5, 12, 16 / GH: 2, 6, 11, 15
GaH: 3, 7, 10, 13 / DT: 4, 8, 9, 14

Zwei Yotsumono

aufgeblüht ...
Großmutter's Tulpen zeichnen
den Morgen nach

vor Zeiten ein Skandal:
Le sacre du printemps

Mit leisen Schritten
Die Kirchentür
angelehnt

Elfenaugen im Moor
ein Dunkles bewegt das Blau

HS: 1, 3 / CB: 2, 4

Hochzeitstag –
die feinen Risse
der Azulejos

kühler Wind tuschelt
mit dem Weiden

Geldströme fließen
über Grenzen hinweg ...
immer noch wohnungslos

Nachtschwüle – der Mond
rastet am *Deutschen Eck*

HS: 1, 3 / CB: 2, 4



Haiga: Gitta Hofrichter (Haiku)
und Claudia Brefeld (Foto und Gestaltung)

Haiku aus dem Internet

Internet-Haiku-Kollektion

von Claudia Brefeld, Horst-Oliver Buchholz und Annette Grewe

Aus der Werkstatt auf haiku.de und aus den Monatsauswahlen Mai, Juni, Juli auf haiku-heute.de wurde folgende Auswahl (29 Haiku) für das SOMMERGRAS zusammengestellt:

Blühendes Rapsfeld
der Wind streicht
über die Sonne

Marita Bagdahn

Blauer Mond –
im Labyrinth der Metro
verhallt ein Blues

Wolfgang Beutke

die Tür öffnet sich
zwischen uns schwebt
ein Kirschblütenblatt

Simone K. Busch

Auf alten Alleen
im Duft der Lindenblüten
Fontane treffen.

Wolfgang Farin

unter blühenden Bäumen
sterblich ... Unsterblich

Gerda Förster

geburtstag –
auf einer wurzel sitzen
in der hand warme erde

Ruth Guggenmos-Walter

Besuch vom Sohn –
ich putze
das Silberbesteck

Christa Beau

der Kupfermond
in der Brandylache
sein letztes Geld

Tony Böhle

allein am Ufer –
in jeder Muschel
ihre Stimme

Cezar-Florin Ciobîcă

letzter Halt
im Mondlicht
Magnolienblüten

Gerda Förster

Rosen für die Witwe –
auch der Spion nebenan
schwärzt sich kurz

Heike Gericke

wilde Klänge
der Harfenengel stürzt sich
vom Klavier

Angelika Holweger

bevor ich ihn sah
zog er mich an
Wilder Flieder

Ilse Jacobson

in den Himmel
schaut er
der tote Fisch

Silvia Kempen

frühlingsbrise
die schwere der gedanken
bleibt

Tobias Krissel

Trampelpfad
zum neuen Nachbarn hin
grünt er wieder

Marianne Kunz

Haushaltsauflösung.
Die Räume leer,
doch der Garten ...

Claudia Melchior

am morgen
meine leeren hände
voll von ihr

René Possél

Mittagstafel am See
Jede Welle bringt
ihr Silber mit

Angelica Seithe

Totenglöckchen
die Sargträger
drücken ihre Kippen aus

Elisabeth Weber-Strobel

Bachstelzen,
der alte Herr nickt
zurück

Silvia Kempen

Marillenblüte -
die Ernte vom letzten Jahr
noch in der Flasche

Franz Kratochwil

Dämmerung
unsere Stimmen
sinken mit

Tobias Krissel

Beerdigung –
leise reden wir über
die Kälte des Windes

Eva Limbach

Maimorgen –
vor der Haustür Düfte
noch ohne Namen

Christian Michel

Mittagstisch
das Schweigen zwischen
den Smartphones

Gerd Romahn

Wenn doch das Läuten
mit auf mein Foto könnte –
blühender Kirschbaum

Angelica Seithe

joe cocker live
der ältere herr neben mir
macht dehnübungen

Peter Wißmann

letzter bluesakkord
irgendwas klappert
im auto nach

Peter Wißmann



Haiga: Yuko Igarashi

Leserbriefe

Winfried Benkel

Haiga-Ausstellungskatalog „Im Gegenlicht“

Welch eine Augenlust, ich bin begeistert!

Ja, eigentlich sollte man sich noch mehr Zeit nehmen, gewisse Dinge im Gegenlicht zu betrachten. Führt nicht jeglicher Perspektivwechsel auch zu neuen Reizen? Ich wünschte noch mehr Haiga von der Qualität Ion Codrescus!

Leider hatte ich nicht die Möglichkeit, an der Haiga-Ausstellung in Ochtrup teilzunehmen. Doch nun liegen drei Originale und der Ausstellungskatalog des Künstlers und Dichters Ion Codrescu vor mir, und ich weiß auch nicht warum, ich komme aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Wie tief muss der Künstler die Texte verinnerlicht haben, um sie vor allem im Abstrakten bildlich zu erhöhen? Die „malerischen Ideen“ Ion Codrescus scheinen unerschöpflich.

Vielleicht ist es die Erweiterung des Raums für eigene Fantasien, die mich begeistert, die eben durch seine bildhafte Interpretation ausgelöst wird.

Zugegeben, allein unter dem Fokus des „Lesens“ gibt es da einige Texte, die mich nicht ansprechen. Doch wenn ich mir diese zum Bild gemachten Gedanken „anschau“, spüre ich, wie auch sie an Reiz gewinnen – der Magier macht’s möglich!

Aus der Reihe meiner Favoriten möchte ich gern vier erwähnen:

Alpenglühben...

Ein

Steinadler

zerteilt

den Wind

Claudia Brefeld

Orchesterprobe

die

Rube

vor

den

Pauken

Martina Heinisch

*Stockrosen
aus
allen
blüten
summt
der
sommer*

Gerard Krebs

*im
gegenlicht
bellgraue
vögel
fächern
den
morgen
auf*

Ruth Guggenmos-Walter

Auf den Ausstellungskatalog, der nicht zuletzt auch mit seinen Begleittexten eine wahre Schatzgrube des Wissens ist, möchte ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen. Er wird sicher Gegenstand einer Experten-Rezension werden. Doch wie konnte dieses großartige Projekt überhaupt entstehen?

Ohne die organisatorische Arbeit, die umfangreiche Übersetzungstätigkeit und den dichterischen Ideenreichtum von Klaus-Dieter Wirth hätte es dieses einzigartige Projekt sicher nie gegeben. Darum gilt mein besonderer Dank ihm und weiteren Mitwirkenden.



Haiga: Elisabeth Kleinheismann

Rezensionen

Ralf Bröker

A(u)strophysikalische Melange

Rezension

noise of our origin/rauschen unseres ursprungs von Dietmar Tauchner: Illustration: Hans Hohenegger. Vorwort: Richard Gilbert. Red Moon Press, Winchester, USA. 2013. www.redmoonpress.com

Ein Glas heißes Wasser auf frisch gepflückter Minze. WDR2 spielt Musik von den Red Hot Chili Peppers. Jetzt also: das neue Buch von Dietmar Tauchner. Haiku, natürlich. In Englisch. Und Deutsch ...

*where no man
has gone before
metal scarp*

*wo kein Mensch
je zuvor war
Metallschrott*

In einem Moment leichten Denkens habe ich irgendwann einmal Tauchners Neigung zu Schwerkraft und anderen Weltraumvokabeln a(u)strophysikalisch genannt. Dieses Buch bestätigt jede dazugehörige Assoziation, ist eine Melange aus persönlicher Melancholie und universaler Sehnsucht. Es sammelt viele der preisgekrönten, hoch gelobten und prominent veröffentlichten Haiku dieses im echten Leben so leisen und in der Haiku-Welt so unüberhörbaren Autors unter der Überschrift „noise of our origin/rauschen unseres ursprungs“.

Auf den meisten Seiten findet sich ein Haiku. In Englisch und Schwarz. Auf Deutsch graufarben. Mitunter sind es zwei Texte, gelegentlich zwingen sie den Leser zum Wahrnehmen über die Buchmitte hinaus. So entsteht viel Raum für eigene Gedanken. Dimensionen, in denen vorher Tauchner reiste. Die jetzt der Leser füllen muss. Füllen kann.

*harvest moon
when will the stray dog
find ist home?*

*Erntemond
wann wird der streunende Hund
sein Heim finden?*

Und immer wieder ist da dieses Gefühl, dass dort, wo ich jetzt lande, auf diesen rauschhaften Planeten, noch kein anderer vorher gewesen sein dürfte. Auch der Autor nicht. Auf nicht ganz hundert Seiten öffnen sich Myriaden von Lesarten, Einfühlungsebenen, Sichtweisen. Nicht nur dem astronomisch Interessierten. Sondern auch Otto Normalhaikuleser. Bestimmt sogar demjenigen, der sich ganz allgemein und langsam dem Kurzgedicht nähert.

In diesem Buch: kein Zwang. Nirgends. Nur unendlich viele Einladungen in die Welten der Quantenmechanik und Lyrik, der Lichtgeschwindigkeit und Gedankenfreiheit. Selbst die Übersetzungen – die dann und wann eher Übertragungen sind, bei denen nicht klar scheint, welcher Text denn nun am Ursprung stand – verlangen nicht anerkennendes Kopfnicken. Sondern aufmerksames Lauschen, Reflektieren, Wägen ... Wahrnehmen. Und immer wieder auch: Verwerfen.

Mich lassen nach Tee, Tonkunst und Tauchner ausgerechnet jene „Noise“-Stücke nicht los, die ich vermeintlich locker beiseiteschob im Lesen. Sperrig hängen sie sich in meine Gehirnwindungen, spielen Bondage mit meinen Neuronen. Ich hatte mich wohl hin und wieder unbewusst mit Augenklappe durch die Lektüre gebeamt.

Deshalb zurück zum Ausgangspunkt. Nochmals. Lesen. Blättern. Beiseite legen. Wieder in die Hand nehmen.

Kirschblüten

*die geheimen Wünsche
meiner Eltern*

cherry blossom

*the secret wishes
of my parents*

Was bleibt? Ein Buch mit besten Haiku bester Herkunft. Das war angesichts des Rufs des Autors zu erwarten. Aber ist „Noise“ auch ein Meilenstein in der deutschsprachigen Haiku-Geschichte? Tauchners „Steg zu den Sternen“ hatte diese Latte aufgelegt ...

Angesichts der aktuellen Diskussionen darüber, dass das Haiku der Gegenwart an einem Scheideweg stehe, ist Tauchners jüngstes Werk ein klares Bekenntnis zu Gendai, eine hochattraktive Aufforderung zur Auseinandersetzung. Und schon deshalb ein unbedingt lesenswertes Kompendium seiner Verse und Gefühle.

Bleibt die Frage, ob diese Form von Ursprung nun zum Schluss-

punkt von Tauchners Reise durch das Universum gerät. Oder ob er seinen Weg zu weiteren Irritationen und aufbrechenden Gewissheiten fortsetzt. Die meist unbändige Kraft seiner Bilder, oft nur gehalten vom kühlen Porzellan ihrer lyrischen Verbindungen, gibt darüber keine Auskunft.

Vielleicht sollte ich Guinan in „Zehn Vorne“ danach fragen, derweil sie einen von Scotty kreierten Whisky einschenkt ...



Haiga: Ramona Linke

Johannes Ahne

Jemand klopft an mei Herz

Buchhinweis

Jemand klopft an mei Herz von Manfred Eichhorn. Schwäbische Haiku. Silberburg Verlag, Tübingen, 2013.

ISBN 978-3-87407-722-4

Haiku in schwäbischer Mundart? Manfred Eichhorn bringt sie in eine, auch für „Außerschwäbische“, gut verständliche Form. Mit seiner „zarten“ Mundart haucht er seine schwäbische Seele aufs Papier. Ich selbst mit meiner viel härteren Unterallgäuer Mundart könnte schon neidisch werden – könnte! Seine Haiku erfüllen Beziehungen, Liebe, Streit und dicke Luft, Tod und Herbst und Winter. Die humorvollen Verse von tiefer Eindringlichkeit schließen, meinem Empfinden nach, ganz nah an den japanischen Haiku-Geist der alten Meister (Issa) an. Dennoch sind es authentische Haiku, wie Nedeljko Terzić (SOMMERGRAS Juni Nr.101, S. 52) betont und erwünscht. Mit feinen Fotos von Niels Schubert (1+2-seitig, alle aus dem Stuttgarter Stadtbereich) liegt hier ein 50-seitiges, mit festem Einband ausgestattetes, gelungenes Büchlein vor. Um nicht eventuell Verlags- oder Autorenrechte zu verletzen, verzichte ich hier auf Versbeispiele, setze aber einen eigenen darunter:

Schwäbisch Haiku
Japanischer kas it sei,
sag i als Schwob .. !

Johannes Ahne

haiku im kreis

Buchhinweis

haiku im kreis von gontran peer. 74 Haiku. Wiesenburg-Verlag, Schweinfurt, 2013. ISBN 978-3-943528-52-7

Ein schlichtes, quadratisches, vier Zentimeter großes/kleines 87-seitiges Büchlein mit graublauem Umschlag. Eine Widmung und ein Vorwort leiten zu den 74 Haiku, je eines auf einer Seite. Ein kurzer Nachtext auf dem rückseitigen Umschlag. Die Verse, ohne Großschreibung, ohne Satzzeichen lassen viel Zeit und Raum zum Erfassen und Meditieren. Die Schlichtheit erinnert an ein Brevier, Gebetsbüchlein, lädt ein, überall und jederzeit darin zu lesen. Gontran Peer, Mitglied u. a. in der DHG und im Münchner Haiku-Kreis (Titel), lebt in Brixen/Südtirol. Seine Haiku, nach Jahreszeiten geordnet, befassen sich mit den kleinen, unscheinbaren Geschehnissen in der Natur und der Reflexion auf ihn selbst. Als Verfechter einer notwendigen Ausbildung und Übung zur Legitimation eines Haijin schreibt er zumeist in der traditionellen Art, 5-7-5 Silben, erfasst in seiner soliden, einmaligen Art das Japanische Haiku! Seine Verse sind klar formuliert und bringen den Nachhall reizvoll zum Klingen – im Gegensatz von manch konstruierten, abstrakten „modernen“ Wortgebilden, deren Sinn sich weder dem Autor selbst, noch dem Leser erschließt. Gontran Peer hat mehrere Haiku-Bücher durch den Wiesenburg Verlag veröffentlicht. Seine Haiku machen Lust auf mehr. Dazu ein eigener Vers:

Unentwegt blättert
im Garten der Südwind – s, s, s –
in Gontrans Büchlein

Helmut Hannig

HAIKOOL – 108 Haijins

Rezension

HAIKOOL - 108 Haijins herausgegeben von Rob Flipse und Eric Hellal, illustriert von Isabel Asúnsolo. Eine Edition von L'iroli, Beauvais, Frankreich, 2013. ISBN 978-2-916616-19-3.

Nach langer Vorbereitungszeit ist es endlich gelungen, dem *'ländergrenzenüberschreitenden'* Humor auf die Spur zu kommen, von dem wir bisher nicht wussten, ob er überhaupt existiert.

Das Ergebnis kann sich nicht nur sehen lassen! HAIKOOL – 108 Haijins gipfelt schlussendlich in der Fragestellung: „Ist es uns gelungen, den humorigen Geist des Haiku zugänglich zu machen?“, und dazu noch aus unterschiedlichen Sprachräumen (français – picàr – niederlands – deutsch – español – english). Eine höchst amüsante Koloratur zumindest für all diejenigen, die auch in einer oder mehreren der anderen genannten fünf Sprachen zu Hause sind und dabei verschiedene Interpretationen desselben Gedichts serviert bekommen. Außerdem hat die Herausgeberin und Zeichnerin Isabel Asúnsolo den Texten in unterhaltsamer und witziger Weise Karikaturenporträts der Autorinnen/Autoren hinzugefügt und somit eine augenscheinliche Nähe geschaffen, die uns Lesern Werk und Person umso näher bringt.

Um das Haiku sollte es gehen, um den Humor als Ausdruck einer heiteren Begegnung im Text, der nicht als Witz daherkommt, sondern einen eher tieferen, hintergründig schmunzelnden Nachhall hervorruft. Wer sich darum bemüht, versteht gleich, wie schwierig es ist, einen Zugang, ein Zusammenwirken von Motiv und Humor zu erreichen, ohne sich im Genre des Senryû zu verlieren. Schwer genug! Nicht immer gelang es. Der spielerische Umgang aus ernsthafter Betrachtung mit einem Quäntchen kabarettistischen Querdenkens eröffnet nämlich einen Gedankenduktus, der geübt sein will.

Die flexible Buchbroschur signalisiert bereits motivhaft: die Farben der Trikolore, das Rad als Symbol der Bewegung, einen Pfau, der für die Eitelkeit und die Königswürde steht, eine Mauer, die schützt und

bewahren will.

Wir dürfen neugierig und gespannt auf den dahinterliegenden Inhalt sein, der mehr als nur Sprachräume öffnet.

Jean-Marie Braillon – (S. 31) PIC – liefert mit seinem Text das Titelbild:

*der junge Pfau
beneidet das alte Fahrrad
mit seinen zwei Rädern*

Da blickt doch der neidische Pfau auf etwas herab, das ihm scheinbar nicht vergönnt ist. Eitelkeit macht ihn blind für ein Mehrfaches an Entfaltungsmöglichkeiten.

Sehr treffend nach dem Motto: „Was interessiert mich mein blödes Geschwätz von Gestern“, hängt Jean Pezennec – (S. 38) FRA – sein Fähnchen mitten in den Wind.

*predigt Askese
bestellt sich einen Salat
isst dann meine Fritten*

Im nächsten Text wirkt auch der Spruch „*Meinen Freunden nur das Beste.*“ durchaus doppelsinnig. Nette Menschen, die es verstehen, ihren Mutterwitz schlagfertig anzubringen, sind stets gern gesehene Gäste, selbst wenn sie dabei mit ihrem trockenen Humor noch die besten Lagen im Keller anzapfen.

*ein Freund zu Besuch
sein trockener Humor entkorkt
meine beste Flasche*

Hubert De Splenter (S. 81) BEL

Ohne Fahrkarte geht rein gar nichts voran! Wenn auch gut Ding Weile haben will, Überraschungen bleiben nicht aus. Wer hilft ihr **Ins** **Chambre** **Excursion**? Verspätungen sind nicht hinnehmbar.

*auf dem Bahnsteig
des ICE eine Schnecke
unangekündigt*

Klaus-Dieter Wirth (S. 87) DEU

Das menschliche Auge wird zu leicht von optischen Täuschungen verführt. Nicht nur der Weitblick kommt uns gelegentlich abhanden, auch der Durchblick lässt manchmal zu wünschen übrig. Das Nächstliegende deutet ja ohnehin auf eine prägende Dominanz, die ihren Standort bestimmt; der Finger bleibt dort, wo er immer war, nicht als Rest, eher richtungweisend.

*das Flugzeug entschwand
ich schau auf deinen Finger,
der blieb, wo er war*

Jean-Baptiste Pedini (S. 101) FRA

Dauert ein Tango nicht länger? Ach, wie sehr wünschte ich es mir! Bereits auf dem Weg zu ihr und dann Aufstellung nehmend, gaukelten mir sicherlich jene Schmetterlinge in meinem Bauch etwas vor, dem ich dann bedingungslos ausgeliefert wäre. Geschweige denn in den Drehmomenten, bei Körper- und Knienähe, der konvexen Rückenbeugung, wo bliebe da wohl noch die Choreografie!

*Tango ...
für drei Minuten
untreu*

Gerd Börner (S. 111) DEU

Ich wünsche dem Buch recht viele Leser, zumal es hier auf wunderbare Weise gelingen kann, viele Kulturen und damit Menschen zu erreichen, die mehr voneinander erfahren mögen und auch sollen.

Errata

SOMMERGRAS 101

Betrifft Essay **Das Haiku am Scheideweg?** von **Klaus-Dieter Wirth**.
Auf Seite 15 oben muss es richtig heißen: Der korrekte Autorenname lautet: „**Mark Terrill**“ anstatt „Michelle Tennison“.

Auf Seite 33 unten: Es fehlt in der Kukai-Runde folgendes Haiku, welches noch mit aufgenommen werden sollte:

Weiße Päonien –
sie blühten immer
zu ihrem Geburtstag
Wolfgang Beutke 3/13

Im DHG-Jubiläumsbuch haben sich Fehler eingeschlichen, die nach den Anmerkungen der betroffenen Autorinnen zu berichtigen sind:

Auf Seite 50:

Ilse Hensel arbeitet grundsätzlich ohne Satz- oder Auslassungszeichen, sodass folgendes Haiku korrekt lautet:

**Müh mit dem Spaten
mich durch frostharte Erde
Schneeglöckchen blühen**

Ebenso ein weiteres Haiku von ihr, weil sich da ein Großbuchstabe breit gemacht hat, wo er nicht hingehört. Richtig ist:

**Herbstsonne strahlt
begleitet Hinwelkendes
wärmt die alte Hand**

Auf Seite 81:

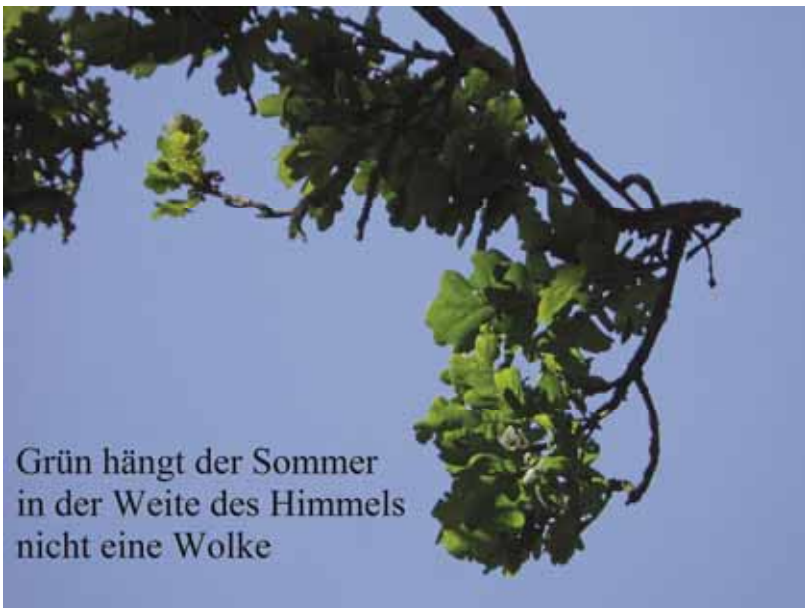
Schlimm hat es auch **Hildegund Sell** auf Seite 81 erwischt, weil sämtliche für sie von der Tochter übermittelten Haiku unter deren Namen (Gundula Sell) firmieren, was auch auf das käuflich erworbene Haiga von Ion Codrescu zutrifft.

Wir entschuldigen uns ganz ausdrücklich für alle durch diese Unachtsamkeiten entstandenen Fehler.

Außerdem machte uns ein DHG-Gründungsmitglied auf eine Ungenauigkeit in „25 Jahre DHG – Eine kleine Statistik“ auf Seite 7 aufmerksam:

Die korrekte Auflistung der Gründungsmitglieder – laut Gründungsprotokoll:

Margarete Buerschaper, Mario (Elmar) Fitterer, Conrad Miesen, Dieter W. Becker, Ingrid Gretenkort, Julia Jochims, Anneliese Miesen, Erika Schwalm



Haiga: Dirk-Uwe Becker

Mitteilungen

Neuveröffentlichungen

1. Susanne Stephan (Haiku) & Franz-Josef Kretz (Fotos): Drei Zeilen. Neuer Kunstverlag, Stuttgart, 2013. 64 Seiten.
2. Volker Friebel (Hg): Träume teilen. Haiku-Jahrbuch 2012. 387 Haiku von 111 Autoren. Edition *Blaue Felder*, Tübingen, 2013. 76 Seiten. Eine elektronische Version ist kostenfrei ladbar unter: <http://www.haiku-heute.de/Dateien/Haiku-Jahrbuch-2012-Traeume-teilen.pdf>
3. Ingo Cesaro: Im Ohr ... dein Schweigen. Ausgabe 79. Neue Cranach Presse, Kronach, 2013. Die Edition ist auf 500 Ausgaben limitiert. Solange der Vorrat reicht, kann das Buch über die NEUE CRANACH-PRESSE KRONACH, Joseph-Haydn-Straße 4, 96317 Kronach bestellt werden.
4. Manfred Eichhorn: Jemand klopft an mei Herz. Schwäbische Haiku mit Fotos von Niels Schubert. Silberburg-Verlag, Tübingen, 2013. ISBN 978-3-87407-722-4
5. gontran peer: haiku im kreis. 74 Haiku. Wiesenburg-Verlag, Schweinfurt, 2013. 87 Seiten. ISBN 978-3-943528-52-7
6. Rita Rosen (Hg): HAIKU. Eine Anthologie des Haiku-Kreises WIESBADEN. Acht Haijin wählten je sieben ihrer Haiku aus. Das Buch entstand in Kooperation mit der Hochschule RheinMain. Die Studenten Lisa Geibel/Sören Kunz des Fachbereichs „Kommunikationsdesign“, erstellten das Layout unter Leitung von Prof. Guido Ludes. Sören Kunz illustrierte einzelne Haiku auf meisterhafte Weise. Das Buch ist über Rita Rosen, Kleiststr. 11, 65187 Wiesbaden, zu beziehen.
7. Peter Wißmann: Im Scheinwerferlicht taumeln Blätter. Haiku und Kurzlyrik. Den Augenblick beobachten und sinnhaft erleben. Peter Wißmann ist seit vielen Jahren „auf dem Weg mit Haiku“. In diesem Band präsentiert er eine Auswahl seiner Werke aus elf Jahren. In einem abschließenden Kapitel beschreibt er, wie er zum Haiku ge-

funden und welche Bedeutung es für ihn hat. Windsor Verlag (Windsor Group), 2013. ISBN 978-1-627840-41-5.

8. Volker Friebe: *Gejagt von Wolkenschatten*. Haiku. Wolkenpfad-Verlag, Tübingen, Edition *Blane Felder*, 2013.
ISBN 978-3-936487-46-6
ISBN eBuch, epub-Format: 978-3-936487-47-3
(Außerdem gibt es eine Version für Amazon Kindle)
9. Rob Flipse und Eric Hellal (Hg): *HAIKOOL - 108 Haijins*. Jedes Haiku/Senryû ist in français – picâr – nederlands – deutsch – español – english abgedruckt. Alle Illustrationen von Isabel Asúnolo. Eine Edition von L'iroli, Beauvais, Frankreich, 2013.
ISBN 978-2-916616-19-3.
Das Buch kann auch über Klaus-Dieter Wirth, kdwirth@t-online.de, bezogen werden.
10. Dietmar Tauchner: *noise of our origin / rauschen unseres ursprungs*. Illustration: Hans Hohenegger. Vorwort: Richard Gilbert. Red Moon Press, Winchester, USA. 2013. www.redmoonpress.com

Sonstiges

1. Otmar Matthes, DHG Mitglied und unermüdlicher Haijin aus Österreich, hatte am 20.06. 2013 eine weitere Ausstellung zum Thema *Zeiten(w)ende*, die mit einer Serie von Foto-Haiku realisierte und drei Wochen lang in der Galerie 4U in Bruck an der Mur zu sehen war.
2. Lili Keller, ein DHG-Mitglied der ersten Stunde, die neben eigenen Lyrik-Büchern auch in über 100 Anthologien, Zeitungen und literarischen Heften veröffentlicht wurde sowie mit dem internationalen Lyrikpreis der Arbeitsgemeinschaft für Werbung, Markt- und Meinungsforschung ausgezeichnet ist, wurde anlässlich einer von ihr bestrittenen Sonntagsmatinée in der Mediathek Steckborn, im Vorfeld von einer Reporterin der Thurgauer Zeitung zum Thema Haiku interviewt. Der mit der Überschrift „Die Worte fallen mir zu“ erschienene Artikel kann unter www.thurgauerzeitung.ch nachgelesen werden.

3. „HAIKU & CO – Liebe zu den kürzesten Gedichten der Weltliteratur“, 18. Juni 2013 19.00 Uhr. Die Stadt ächzte unter der Hitze des Tages. Und dennoch kamen mehr als 40 Menschen in die Evangelische Stadtmission in Halle an der Saale. Menschen, die etwas von Christa Beau über die japanische Dichtkunst erfahren wollten. Initiator für die Veranstaltung war das Blaue Kreuz Halle – Saalekreis. Christa Beau spannte einen Bogen von der Entstehung des Haiku verbunden mit den Namen Bashô, Shiki, Bodmershof bis hin zu neuzeitlichen eigenen Haiku, stellte die Renga-Dichtung vor, las eigene im SOMMERGRAS veröffentlichte Rengay, Tan-Renga, die in der Hallenser Haikugruppe entstanden. Viel Zuspruch fanden auch ihre Haibun. Der Abschluss und zugleich Höhepunkt des Abends war die Haiga-Präsentation mittels Beamer. Anhand vieler verschiedener eigener Haiga machte sie die Zuhörer mit dieser Kunst bekannt. Umrahmt wurde alles mit Händelmusik. Mit einer Alt- und einer Tenorflöte spielten zwei Gruppenmitglieder des Blauen Kreuzes Musik aus Händeloperen.
Ein gelungener Abend für Zuhörer, Christa Beau und das Haiku.

4. Das DHG-Mitglied Martina Heinisch stellt von Juni bis September eigene Werke im Café Stutenbäumer in Oelde aus – Thema: „Malerei und Rengay“. Die Künstlerin zeigt in der unteren Etage Pastelle mit Oelder Stadt- und Parkmotiven. In der oberen Etage wartet auf den interessierten Besucher eine Rügen-Reise: „Reise und Wandel auf Rügen“, von der Vergangenheit zur Gegenwart, in Bild und Wort (Rengay) – ein konzentriertes Umsetzen und ein gegenseitiges Ergänzen dieser beiden Ausdrucksformen. Manch einer wird zusätzlich das Unterthema „persönlicher Wandel“ herauslesen und entdecken können, denn eine besondere Stärke des Rengay ist das „Verweben“ von zwei (oder manchmal sogar drei Themen): Geschichten, die sich direkt oder indirekt auf verschiedenen Ebenen herauslesen und erahnen lassen.
Bildtechnik: Acrylfarben auf CANSON® Figueras® (Spezialkarton)
Autorinnen des Rengay-Zyklus: Martina Heinisch und Claudia Brefeld

5. Im Jahre 2001 wurde in einem ehemaligen Gutshaus in Todendorf bei Teterow/ Mecklenburg das Deutsch-Japanische Kulturzentrum Schloss Mitsuko, ins Leben gerufen von Professor Heinrich Johann

Radeloff, der seit 1964 als Künstler in Kyoto gelebt und gearbeitet hatte, um nach seiner Emeritierung in das Land seiner Väter zurückzukehren. Durch seine besonderen Verbindungen mit dem Land der Aufgehenden Sonne – nicht zuletzt auch über seine japanische Ehefrau Mitsuko, „die Lichtbringende“, die dazu einem Samurai-Geschlecht entstammt – ist es ihm gelungen, immer wieder authentische Ausstellungen zur japanischen Kultur in seinem neuen Refugium zu organisieren, wozu er meistens anerkannte Künstler direkt aus Japan kommend für seine Ideen gewinnt. Auf diese Weise hat sich „Schloss Mitsuko“ mittlerweile zu einem außergewöhnlichen Museum echter japanischer Kunst und Kultur entwickelt, wovon auch der ausgedehnte angrenzende „Hain“ mit typischen Gestaltungselementen, wie Steinskulpturen, einem „Tor des fliegenden Kranichs“ oder mit einem Trockenteich, hinreichend Zeugnis ablegt ebenso die Ausstellung „Stein, Wasser und Erde“.

Zu den weiteren Planungen Herrn Radeloffs gehört nun auch eine Haiku-Ausstellung unter Einbindung von DHG-Mitgliedern, die sich auf 15 Teilnehmer mit nur je einem Haiku beschränkt bleiben soll, wobei das Haiku unbedingt handgeschrieben sein muss, und zwar mit Pinsel, dickerem Filzstift oder dergleichen auf einem Blatt im DIN A5-Format, verfasst nach den traditionellen Kriterien: im 5-7-5-Silben-Schema, mit Jahreszeitenwort (kigo) und Zäsur bzw. Schneidewort (kireji). Professor Radeloff stellt die Rahmen für die Haiku selbst, organisiert die Ausstellung im Schloss und übernimmt die entsprechende Werbung. Um den Versand oder das Hinbringen und Abholen muss sich jeder Teilnehmer selbst kümmern. Beim Verkauf eines ausgestellten Haiku gehen $33 \frac{1}{3}$ des Erlöses an den Veranstalter. Interessenten an dem Projekt wenden sich bitte nur direkt an: Heinrich Johann Radeloff, Schloss Mitsuko, Kastanienallee 21, 17168 Todendorf bei Teterow oder info@schloss-mitsuko.de Ein zweites Projekt: Herr Radeloff hat in seinem Hain mehrere große Findlinge, die er gerne zu Haiku-Steinen in japanischer Tradition ausgestalten möchte. Dazu seine Vorstellung im Einzelnen: Er stellt den Stein, der im Hain verbleibt, kostenlos zur Verfügung und vermittelt darüber hinaus einen fachkundigen Steinmetz. Interessenten, die sich auf diese Weise „verewigen“ möchten, reichen ihm dazu Haiku im traditionellen Stil, d. h. im 5-7-5-Silben-Schema, mit Jahreszeitenwort (kigo) und Zäsur bzw. Schneidewort (kireji) ein. Kos-

ten, die für das Eingravieren entstehen, sind bei Herrn Radeloff direkt zu erfragen.

6. Nach dem überwältigenden Erfolg unserer Haiga-Aktion zum 25-jährigen Jubiläum der DHG kam schon in Ochtrup die Frage auf, ob Ion Codrescu auch Haiga auf Bestellung anfertigen könne. Ja, das ist möglich! Hier die Modalitäten im Einzelnen:

In Deutsch eingereichte Haiku müssen mit einer englischen oder französischen Übersetzung versehen sein. Wer hier Probleme hat, wendet sich wieder, wie in der Vorbereitungsphase zur Ausstellung in Ochtrup geregelt, an Klaus-Dieter Wirth (kdwirth@t-online.de). Es ist besser, mehrere Haiku einzusenden, damit dem Künstler eine gewisse Auswahl für seine kreative Inspiration und Ausgestaltung zur Verfügung steht. Preise können ebenfalls bei Klaus-Dieter Wirth erfragt werden. Ein weiterer Nachdruck des Haiga-Katalogs „Im Gegenlicht“ ist übrigens möglich – Bestellungen leitet Klaus-Dieter Wirth weiter.

7. Der Autor Günther Philipps hat der DHG kostenlos 12 Exemplare seines neuen Buches „Faszination Haiku – Herkunft, Gegenwart, Zukunft“ überlassen, daraufhin hat der Vorstand beschlossen, zukünftig dem Autoren des bestplatzierten Haiku in den jeweiligen Haiku- und Tanka-Auswahlen ein Exemplar zu übersenden (solange der Vorrat reicht).

Impressum

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

26. Jahrgang – September 2013 – Nummer 102

- Herausgeber:** Vorstand der DHG
Ober der Jagdwiese 3, 57629 Höchstenbach, Tel.: 02680/760
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de
- Redaktion:** Claudia Brefeld (Chefredakteurin), Horst-Oliver Buchholz,
Annette Grewe
- Titelillustration:** Acrylfarbe auf Keilrahmen von Martina Heinisch
- Satz und Layout:** Martina Sylvia Khamphasith
- Druck:** Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena
Curschmannstraße 37, 20251 Hamburg
Tel.: 040/48 34 62
Fax: 040/460 958 12, Web: www.haiku.de
E-Mail: info@haiku.de
- Vertrieb:** Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.
Georges Hartmann, Ober der Jagdwiese 3, 57629 Höchstenbach,
Tel.: 02680/760
E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

E-Mail an: Claudia Brefeld, Horst-Oliver Buchholz, Annette Grewe
redaktion@deutschehaikugesellschaft.de

Post an: Silvia Kempfen, Brückenweg 1, 26689 Apen

Einsendeschluss

für die Haiku-/Tanka-Auswahl 15. Oktober 2013

Redaktionsschluss: 25. Oktober 2013

Jahresabonnement Inland (inkl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)

Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN: 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.